

Abbestellungspreis monatlich 2,00 Mark, vierteljährlich 5,00 Mark, halbjährlich 10,00 Mark, jährlich 20,00 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsvertriebsstellen an. Die Redaktion ist in Danzig, am Spandauer Platz 6, zu erreichen. Telefon 2151. Abbestellungsfrist: 1. November d. J.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 252

Donnerstag, den 27. Oktober 1927

18. Jahrgang

Geschäftsbüro: Danzig, am Spandauer Platz 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprechkreis: Danzig bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2152, Anzeigen-Verwaltung, Expedition und Druckerei 2153.

Hamburgs Lehre für Danzig!

Keine Stimme den Kommunisten!

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der SPD. und der KPD, sowie der Hamburger freien Gewerkschaften, die gestern nachmittag stattfanden, sind an den unerklärlichen Forderungen der KPD gescheitert. Der Vertreter der Sozialdemokratie erklärte im Verlauf der Verhandlungen, daß das Verhalten der Kommunisten die Sozialdemokratie zwingt, eine Koalition mit anderen Parteien zu bilden. Der von der KPD geführte Gewerkschaftsführer erklärte, daß am Schluß der Sitzung feststeht, daß die Bemühungen des Ortsausschusses der Gewerkschaften, eine gemeinsame Basis für eine Zusammenarbeit in der neuen Bürgerstadt zu finden, bei der Sozialdemokratischen Partei unbedingt entgegenkommen gefunden hätten, während die kommunistische Partei keinerlei positive Grundlagen für solche Zusammenarbeit gegeben hat.

Die Unterhändler der SPD., unter ihnen Thälmann, versuchten zunächst, die Verhandlungen mit Fragen über Verhandlungsmethoden usw. zu verschleppen, erkannten nach längeren Auseinandersetzungen aber die aufgestellten Fragen als Verhandlungsgrundlage an.

Schon auf eine der ersten Fragen, ob die KPD auf Anträge verzichtet wolle, deren Durchführung dem Reich vorbehalten sei, antworteten die Kommunisten ablehnend, um nachher die Beantwortung der Frage, ob sie bereit seien, für finanzielle Deckungen der aufgestellten Forderungen zu sorgen, gänzlich auszuweichen. Sie verzichteten sich hinter der lächerlichen Ausrede, die KPD sei bereit, einen „proletarischen Staat“ auszuarbeiten und darin die notwendigen Deckungen vorzuschlagen. Auf die Frage, ob sie bereit seien, die Verantwortung mit zu übernehmen, b. h. in die Regierung einzutreten, fiel die Antwort, daß die Kommunisten als Marxisten (!) grundsätzlich ablehnen müßten, in eine Regierung unter dem kapitalistischen System einzutreten, da eine solche Regierung nichts an den tatsächlichen Macht- und Eigentumsverhältnissen ändere. Sie wollten aber der SPD. Gelegenheit zum Regieren geben. Der Sprecher der Sozialdemokratischen Partei erklärte, daß die SPD. es ablehnen müsse, eine Regierung von Gnaden der Kommunisten abhängig zu machen. Thälmann erklärte nochmals, daß die Kommunisten nicht bereit seien, in eine Regierung einzutreten, wohl aber in die Magistrat der Städte, da diese verwaltungsmäßige Organe der Regierung seien. Die KPD sei eine staatsverneinende Partei, die bereit sei, wenn das kapitalistische System im Wanken und die Arbeiter bewaffnet seien, die Regierung zu übernehmen, aber nicht unter dem kapitalistischen System.

Darauf erklärten die SPD.-Vertreter, daß sie bereit gewesen seien, mit der KPD. die Verantwortung zu übernehmen. Die Kommunisten hätten aber abgelehnt, nun müßten erst die Parteistimmen sprechen. Am Schluß der Verhandlung wurde noch die Frage besprochen, ob die SPD. bereit sei, bei gemeinsamer Arbeit die Zusammenarbeit in den Gewerkschaften aufzugeben. Die kommunistischen Vertreter antworteten auch hier mit nein.

Schließlich wurden die Beratungen nach vierstündigen Verhandlungen ergebnislos abgebrochen mit der Feststellung, daß die SPD. die Verhandlungsfragen der Gewerkschaften mit Ja beantwortet haben, die Kommunisten aber jede politische Verantwortung abgelehnt hätten.

Es steht nun wohl außer Zweifel, daß Verhandlungen mit den bisherigen Regierungsparteien auf eine Regierungsabstimmung unter gleicher Grundlage wie bisher, mit vermehrtem Einfluß der Sozialdemokraten, noch vor der ersten Sitzung der Bürgerstadt, die am 2. November stattfinden soll, zum Abschluß gebracht werden.

Durch den SPD.-Stadtobmann wird uns gemeldet:

Die von Moskau subventionierte Berliner „Rote Fahne“ verleiht heute auf ihrer ganzen Seite einen „offenen Verrat der Hamburger SPD.“ Diese Unerschämtheit nimmt uns nicht wunder. In Verdrehungen und in Schwindeln war bisher nicht nur die „Rote Fahne“, sondern die ganze kommunistische Presse groß, aber auf die Damer geht das selbst nicht mehr und gerade in Bezug auf die Hamburger Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten dürfte das besonders der Fall sein. Den Verrat hat in Wirklichkeit die KPD. begangen. Sie hat zwar von einer gemeinsamen Vertretung der Arbeiterinteressen gesprochen, aber nicht einen Augenblick daran gedacht, dafür auch praktische Beweise zu erbringen; eher bemühte sie sich um das Gegenteil. Die gestrigen Hamburger Verhandlungen haben das so einwandfrei ergeben, daß die Kommunisten selbst durch die größten Schwindeln aus der Sackgasse, in der sie sich befinden, ohne weiteres nicht herankommen können.

Hamburg erhält in Zukunft also keine proletarisch-sozialistische Regierung, trotzdem im Parlament 90 sozialdemokratisch-kommunistische Abgeordnete 70 bürgerlichen Abgeordneten gegenüberstehen. Kann man sich einen

schlimmeren Verrat von Arbeiterinteressen

denken, als diese irrsinnige Taktik der Kommunisten. Sie hoffen noch immer auf die große Weltrevolution und lehnen es daher ab, praktische Reformarbeit zu leisten, selbst da, wo diese gemeinsam mit der Sozialdemokratie in sozialistischem Sinne gescheit werden könnte. Und das nur, weil die Kommunisten zu sehr sind, um irgendwelche Verantwortung zu übernehmen. Damit ist der Arbeiterschaft aber nicht im geringsten

geholfen, daß man dem reaktionären Bürgertum die Macht im Staate überläßt und mit untätigen Händen nur auf den Tag der Weltrevolution hofft.

Dieser Verrat der Kommunisten an den Interessen der Arbeiterschaft sollte auch

der Danziger Arbeiterschaft eine Lehre

sein. Jede Stimme, die den Kommunisten zufließt, wirkt sich nicht im Interesse der Arbeiterschaft aus, sondern kommt nur ihren ärgsten Feinden, den Deutschnationalen zugute. Wer aber will, daß Danzig endlich von der Willkürherrschaft des reaktionären Bürgerblocks befreit wird, darf in seinem berechtigten Unmut nicht den Irrweg gehen, und aus Wut und Verzweiflung kommunistisch wählen. In Hamburg ist

Sozialdemokratische Aufbauarbeit.

Die Rede des Reichstagsabgeordneten Gen. Henke.

In zwei überfüllten Wahlversammlungen, in Danzig und Boppo, hatte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Kommunalfachmann, Gen. Henke (Berlin) Gelegenheit, der Danziger Bevölkerung die Grundsätze sozialdemokratischer Gegenwartspolitik darzulegen. Der zum allgemeinen Wahlschlagwort der Danziger bürgerlichen Parteien „Gebordener Phrasen von der angeblichen „Wirtschaftsfeindlichkeit“ der Sozialdemokratie wurde eine mit praktischen Beispielen fundierte Entkräftung zuteil, die ihre Wirkung in der Danziger Öffentlichkeit nicht verfehlen dürfte und sich bei der Stimmenabgabe am 13. November zu einer bedeutenden Stärkung des sozialdemokratischen Einflusses auch in Danzig auswirken wird. Allerdings ist unsere Wirtschaftsfreundlichkeit von höherer Echtheit getragen als jene alte des Bürgertums, denn sie soll das Wohlergehen aller Völkervölker gewährleisten und nicht nur die Vorteile bestimmter bevorzugter Klassen. Wir bringen anschließend eine ausführliche Wiederholung der Henkeschen Rede:

Wahlkampf ist Klassenkampf! Das ist ein altes Wort, das immer wieder lebendig wird, wenn es gilt, an der Bahnrinne zu entscheiden, wer zukünftig das Ruder führen soll. Unsere Gegner möchten uns täuschen und wollen glauben machen, daß wir uns vor der Abrechnung fürchten. O nein, wir fürchten uns nicht. Denn der bürgerliche Interessentengruppe stößt uns den Mut, und an der Zersplitterung des Bürgertums wollen wir uns aufrechten und wieder mit verdoppelter Kraft beweisen, was seit Jahrzehnten Wahrheit ist:

Wir sind die Massenpartei!

Hier in Danzig hat die Sozialdemokratie einen besonders schweren Kampf. Wir fordern die Verständigungspolitik mit Polen, weil es uns als Proletariat ja am schiefsten geht bei der nationalistischen Verhetzung. Verständigung mit Polen! Dem stehen viele Hindernisse im Wege; das soll nicht verkannt werden. Auf der einen Seite die ungeheure Propaganda der einflussreichen polnischen Nationalisten gegen alles was deutsch ist, also auch gegen Danzig. Das ist die Frucht der verhängnisvollen deutschen Ostmarkenpolitik der Vorkriegszeit.

Die Räter dieser Politik sind unzerstört auch heute noch die Schulbuben, die auf deutscher Seite die Verhetzung weiterreiben, an ihrer Spitze Graf Westarp (das Paradiespferd unserer Danziger Deutschnationalen! D. Red.), der tatsächlich wieder eine neue Ostmarkenpolitik beginnen möchte.

Diese Ratsche sabotieren auf deutscher Seite durch ihr scharfes Vorgehen seit Jahren immer wieder die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, deren Abschluß eine der Vorbedingungen für das wirtschaftliche Wohlergehen Danzigs ist. Man will eben aus egoistischer Interessenspolitik heraus keinen Vertrag mit Polen; so fürchtet beispielsweise die deutsche Landwirtschaft um ihre Monopolstellung, die sie sich durch Schutzzölle so schön gesichert hat. Leider wird das auch in Danzig noch nicht klar genug erkannt; denn so viele Wähler geben aus Unüberlegtheit ihre Stimme den Deutschnationalen. So muß immer wieder laut betont werden:

Nur eine Verständigungspolitik kann uns retten!

Nur wenn durch friedlichen Ausbau eine blühende Wirtschaft geschaffen wird, kann man an die Verwirklichung sozialistischer Ziele gehen.

Ein gutes Beispiel dafür bietet Rußland, das übrigens naturgemäß in die Verständigungspolitik mit einzubeziehen ist. Gewiß hat Rußland viel geleistet, das soll nicht verkannt werden. Aber Rußland braucht industriellen Ausbau. Und sein ganzes wirtschaftspolitisches Bestreben ist darauf gerichtet. Es bedarf dazu dringend ausländischen Kapitals, das es unter prinzipiellen Zugeständnissen hereinholen muß. Es benötigt Absatzmärkte, die es in ähnlicher Weise erringen muß. Daraus erklärt sich, daß im wirtschaftlichen Benehmen Rußlands gar vieles nicht mit dem übereinstimmt, was heute besonders die deutschen Kommunisten sich unter Rußland als Paradies vorstellen.

Man muß eben noch mehr als bisher in der Arbeiterschaft kritisch urteilen lernen.

Wo sich eine Kritik einstellt, da kommen denn die Kommunisten und schimpfen uns Agenten der Bourgeoisie. Das ist ein Vorwurf, den wir angesichts der großen Volksmasse, die hinter uns steht und sich ständig durch Ablehnung vom Kom-

die Abstimmung über den feigen Verrat der Kommunisten bei der Regierungsabstimmung unter der Arbeiterschaft außerordentlich groß. Würde Hamburg heute erneut wählen, auch Tausende bisheriger kommunistischer Wähler würden zur Sozialdemokratie überwechseln. Verhüten wir aber in Danzig von vornherein solch eine Ausschaltung der Arbeiterschaft von der Macht im Staat. Daher alle Wahlarbeit und alle Stimmen am 13. November für die einzige sozialistische Partei, die gewillt ist, soziale Aufbauarbeit zu leisten, für die Sozialdemokratie, für den

Sieg der Liste Gehl!

Urteil im Moskauer Spionageprozeß. In dem Prozeß gegen die fünf der Spionage zugunsten Englands Angeklagten wurde das Urteil gefällt. Die beiden Hauptangeklagten, die Brüder Vladimir und Arvid Proze, sowie deren Verwandter Kopyanow, der ehemalige juristische Berater des revolutionären Kriegsrates, wurden zum Tode verurteilt. Die mitangeklagten Militärbeamten erhielten zwei Jahre Gefängnis.

munismus vergrößert, getroffen einklinken können. Auch in Rußland wird nach annähernd der Hälfte der Staatsleistungen durch indirekte Steuern aufgebracht. Der deutschen Sozialdemokratie wirft man aber die Bewilligung gewisser indirekter Steuern als Verräterei vor.

Man soll doch endlich mit diesen Bruderkampfmethoden aufhören!

Der Rechner setzt sich dann an Hand gewisser kommunistischer Selbstbestimmungszahlen eingehend mit den Kommunisten auseinander und sagt, die Arbeiterschaft habe eingesehen, daß es Unfug ist, sich zu selbstzerstörerischen Purtschen hinreißen zu lassen, und daß ein gleichzeitiger Ausbau der errungenen Demokratie vernünftiger und erfolgreicher ist.

Demokratie oder Diktatur ist für das deutsche Proletariat keine Streitfrage mehr. Aber wenn uns die Reaktion hindern wollte, und auf dem Boden der Demokratie auszuweichen, dann werden wir uns wehren — und wenn nötig — Gewalt gegen Gewalt ansetzen wissen!

Aber wir wollen keinen Ausbruch der Gewalt treiben!

Die Republik ist vorläufig der Kampfplatz,

auf dem wir den Kampf mit der Bourgeoisie ausfechten. Auf diesem festen Grunde treiben wir unsere zähe Kulturarbeit; getreu dem alten Marx-Worte: „Die Philosophen haben die Welt interpretiert, es gilt aber sie zu verändern!“

Gewiß, das erfordert Fähigkeit und Ueberzeugungskraft. Und mancher verliert unterwegs den Mut. Darum benutzen wir die politisch bewegten Zeiten eines jeden Wahlkampfes, um jene Kleinmütigen wieder aufzurütteln und sie zu unserer Fahne zurückzuführen. Dieser unser unbeugsame Wille zum Sieg hat uns nicht verlassen, als durch eine geschickte bürgerliche Propaganda die Reichstagswahlen 1907 der Arbeiterschaft eine Niederlage brachten. Und der Erfolg: Wie neugeboren ging die Partei bei den nächsten Wahlen, 1912, in noch nie gezeigter Stärke aus dem Wettkampf hervor, zum Entsetzen des ganzen Bürgertums. Und sehen wir uns die heutige Politik an!

Das Bürgertum hat von uns gelernt, nicht weil es will, sondern weil es muß, weil die gesellschaftliche Entwicklung es dazu zwingt.

Das zeigt am besten der Werdegang des Herrn Stresemann. So erreichen wir direkt und indirekt unser Ziel. Wir denken da an das Wort Rosa Luxemburgs: „Die Reformen sind das Mittel, die soziale Revolution ist der Zweck unseres Strebens.“

Wo für die Sozialdemokratie die Möglichkeit vorhanden war, hat sie großzügige Reformarbeit geleistet. Man denke nur an Wien. Vor dem Kriege eine Stadt, die zwar auf der einen Seite höchsten Glanz, aber auf der anderen das größte Wohnungsbedürfnis hatte. Unter der

gleichzeitigen Aufbauarbeit der Sozialdemokratie

ist es gelungen, große moderne Stadtviertel entstehen zu lassen, die den Wiener Arbeitern neuzeitliche, gesunde und dazu verhältnismäßig billige Wohnungen bieten. Dazu große Grünanlagen, die den abgebeugten Großstadtbewohnern Erholung bieten, Volksparks und Kinderheime, Schulen und Mütterberatungsstellen.

Aus ganz Europa und darüber hinaus kommen Jahr für Jahr selbst viele bürgerliche Kommunalpolitiker nach Wien, um diese vorbildliche marxistische Aufbauarbeit an Ort und Stelle zu studieren.

Nur böswillige Ignoranten können angesichts solcher wirtschaftsfördernden sozialdemokratischen Kulturarbeit die Behauptung aufstellen: der Sozialismus sei wirtschaftsfeindlich. In Berlin, in Hamburg und an manchen anderen Orten haben wir ähnliche sozialistische Aufbauarbeit leisten können. Daß diese

unsere Reformarbeit den Beifall der breiten Volksmassen

findet, zeigt ja der Ausgang der Hamburger Wahlen, wo wir einen Zuwachs von rund 75 000 Wählern verbuchen konnten, trotzdem wir dort unter den schwierigen Verhältnissen seit Jahren Regierungspartei sind.

Was der Sozialdemokratie in anderen Ländern und an anderen Orten gelungen ist, muß auch in Danzig möglich sein. Sehen Sie daher alle an die Wahlarbeit mit dem Bewußtsein, mit der Zuversicht einer zukunftsträchtigen Partei, die der großen Masse der werktätigen Bevölkerung eine bessere Welt aufbauen will.

Der Sieg muß uns doch werden!

Unkläger seines eigenen Werkes.

Die Arbeiterpartei gegen Lloyd George's Abkühlungsrede.

Der frühere englische Premierminister Lloyd George hat, wie wir meldehen, am Montag in London einen Redebeitrag für Entwaffnung und Schiedsgerichtsbarkeit eröffnet. Die Arbeiterpartei nimmt diese Rede bei aller grundsätzlichen Zustimmung zu ihrem wesentlichen Inhalt wegen des unüberwindlichen Mißtrauens gegen Lloyd George mit gemischten Gefühlen auf.

Der „Daily Herald“, das Blatt der Arbeiterpartei, spricht die Auffassung der Mehrheit der Partei aus, indem er sich gegen Lloyd George als Kämpfer für den Gedanken der Entwaffnung und Schiedsgerichtsbarkeit wendet. Das Blatt ärgert sich über die Rede Lloyd Georges zunächst die Feststellung von der Unvermeidlichkeit eines neuen Krieges, falls die Nationen nicht das Recht an Stelle der Gewalt setzen, und betont, daß die Welt heute ein friedlicheres Wesen hätte, wenn Lloyd George in diesem Sinne in Versailles gehandelt hätte. Lloyd George habe große Besorgnis über die britische Politik gegenüber Rußland ausgesprochen. Hierin habe Lloyd George selbst keineswegs reine Hände. Die moralische und materielle Unterstützung Lloyd Georges als Ministerpräsident für die Welken in ihrem Kampf gegen die russische Revolution hätte mehr zur Verschlechterung der englisch-russischen Beziehungen beigetragen als irgendein Ereignis seit dem Fall der russischen Dynastie. Lloyd George als Ankläger einer Politik zu sehen, die zum großen Teil sein eigenes Werk sei, gleiche Satin in der Rolle des Anklägers der Stunde. Friede werde lediglich durch Staatsmänner herbeigeführt werden können, die Vertrauen genießen. England und die Welt werde Entwaffnung und internationalen Frieden nur durch die internationale Arbeiterbewegung erzielen. Die Einsetzung sozialistischer Regierungen in den Hauptländern Europas würde zu einer derartigen Umformung des Völkerbundes führen, daß er zum ersten Male die Funktionen erfüllen werde, um bereitzustellen er errichtet worden ist.

Spaltung der polnischen Pflastpartei.

Die größte polnische Bauernpartei, Pflast, deren Begründer und Führer der frühere Ministerpräsident Witos ist, hat sich gespalten. Einer ihrer namhaftesten Führer, der der Pflastgeordnetes des Senats, Wojto, ist, an der Spitze von 20 anderen Pflastgeordneten, aus der Partei ausgetreten und veröffentlichte gestern in Krakau ein Manifest an die Bauern, in welchem er sich für die Regierung Witos und gegen die Politik Witos erklärt. Wojto weist auf die Korruption in den Reihen der Pflast-Partei hin und kündigt an, daß er die Bauernbewegung säubern und konsolidieren werde.

Wo ist General Zagorski geblieben?

Der Warschauer Rechtsblätter, welche wegen ihrer im Zusammenhang mit dem Verschwinden des Generals Zagorski gegen die Regierung gerichteten Angriffe gemahnt worden waren, hatten gegen diese Strafmaßnahmen Berufung eingelegt und machten vor dem Gericht den Versuch, den Beweis für ihre Behauptungen über gewaltsame Verschleppung Zagorskis usw. zu erbringen. Dieser Versuch mißlang indessen. Es wurden nämlich jetzt zum ersten Male die beiden Offiziere verhört, die seinerzeit Zagorski vom Warschauer Bahnhof eskortiert hatten. Sie sagten aus, Zagorski hätte sie um kurzen Urlaub gebeten, angeblich, um in einer Badeanstalt ein Bad zu nehmen. Die begleitenden Offiziere hätten ihm dieses erlaubt und Zagorski wurde selbst nicht mehr gesehen. Durch diese Aussagen gewinnt nun die von der Regierungspresse vertretene Ansicht wieder an Wahrscheinlichkeit, daß Zagorski geflüchtet ist. Die Berufung der Rechtsblätter wurde daraufhin abgelehnt.

Auflösung der Rattowitzer Stadtverordnetenversammlung.

Wie polnische Blätter melden, soll die Rattowitzer Stadtverordnetenversammlung in dieser Woche aufgelöst werden.

Es wird dann eine neue Stadtverordnetenversammlung ernannt und dem polnischen Rechtsanwalt Dabrowski als Leiter unterstellt werden. In der weiteren Meldung, daß dieser Körper aus vier deutschen Vertretern angeordnet werden soll, drückt die „Rattowitzer Zeitung“ starke Zweifel aus, ob sich wirklich „deutsche Vertreter“ für diese wunderliche Stadtverordnetenversammlung finden werden.

Komödie des Monarchismus.

Der Streit um den rumänischen Thron.

Gestern fand von 11 bis 1 Uhr ein Ministerrat statt, in dem die Frage der Verhaftung Manoiilescus behandelt wurde. Die Untersuchung gegen Manoiilescu ist noch nicht beendet. Außerdem wurde noch die Tagesordnung für die morgige Parlamentsdebatte, die um drei Uhr beginnt, festgestellt. Sämtliche Nachrichten, wie auch die bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen, gehören in das Reich der Phantasie.

Die Regierungspresse betont, daß die Regierung fest entschlossen ist, mit aller nötigen Energie die verfassungsmäßige Ordnung zu verteidigen. Es wird von der Bildung eines Oppositionsblochs gesprochen, für den General Averescu die Initiative ergreifen würde. Im ganzen Bande herrscht vollkommene Ruhe.

Der rumänische Ministerpräsident wird — wie aus Bukarest gemeldet wird — anlässlich der heutigen Eröffnung des Parlaments über den Fall Manoiilescu eine Erklärung abgeben.

Der in Paris weilende rumänische Prinz Carol äußerte sich zu einem Vertreter der Savas-Agentur über die Verhaftung des Staatssekretärs Manoiilescu in Rumänien, daß dieser in der Tat der Übermittler von Briefen an die rumänischen Parteien und den rumänischen Ministerpräsidenten gewesen sei. Diese Briefe hätten nichts anderes enthalten, als eine Wiederholung und Bestätigung von Erklärungen über seine Ansprüche auf den Thron, die bereits am 1. Juli im „Matin“ abgegeben worden seien. Da diese Erklärungen in Rumänien nicht bekannt geworden waren, habe er jetzt ihre direkte Verbindung versucht. Das halte er für sein gutes Recht, um dem Volk die Möglichkeit zu geben, in voller Kenntnis der Sachlage ein freies Urteil zu fällen.

... und das Unglück schreitet schnell!

Aus Riga wird gemeldet, daß die kommunistische Lokalorganisation in Moskau bei dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Russlands den Antrag auf völligen Ausschluss Trozki aus der K. P. R. gestellt hat. Trozki wird in der Begründung dieses Beschlusses als eine Gefahr für die bolschewistische Diktatur bezeichnet. Infolgedessen soll sein Ausschluss erfolgen.

Frau Kollontai wieder Sowjetgesandte in Oslo.

Frau Kollontai wurde wieder zur Sowjetgesandten in Norwegen ernannt. Der bisherige Gesandte in Oslo wurde zum Sowjetgesandten in Mexiko ernannt. — Man hat also die interessanter Frau aus der „Wüste“, in die man sie geschickt hatte, weil sie angeblich in Norwegen aus dem üblichen Rahmen gefallen war, zurückgeholt. Anscheinend hat sich ihr Nachfolger nicht diplomatisch so gut bewährt wie sie.

Eine Ente der „Täglichen Rundschau“!

Keine Unterbrechung der deutsch-rumänischen Verhandlungen.

Die Meldungen über Differenzen zwischen dem deutschen Gesandten in Bukarest, v. Mutius, und der rumänischen Regierung sind, wie den Blättern mitgeteilt wird, unzutreffend. Die Verhandlungen werden ungehindert fortgesetzt.

Gauleitungen bei russischen Monarchisten in Rußland. In den letzten Tagen wurde bei russischen Emigranten eine Reihe von Gauleitungen vorgenommen. Ueber die Ergebnisse wird Schweigen bewahrt.

möhtlich beide Parteien davon durchdringen, tief unter ihr Niveau heruntergefallen zu sein.

Hat die Familie aber erst einmal den Fremdling in ihren Schoß aufgenommen, dann legt sich die große Hand der Sippe auch auf diesen Scheitel. Und auch das neue Mitglied muß auf dem Altar der Verwandtschaft opfern; kein Feiertag, der nicht der Familie gehört! Alle fluchen, keiner tut gern — aber Gnade Gott, wenn einer fehlt! Und feinständig beugt sich alles unter das süße Joch...

Dabei führt das „gesellige Beisammensein“ der Familie meistens zu einem Crash. In ihren Umgangsformen herrscht jener sauerste Ton vor, der am besten mit einer Sommermittagsstimmung, kurz nach einem Gewitter zu vergleichen ist. Was aber die Gemütsart nicht hindert. Die seligen Herrschaften stellen einmal in einem ihrer Stände eine Szene dar, in der die endlich zerklüftete Familie einer Hochzeitsfeierlichkeit abgibt, und, nachdem sich alle die Köpfe geschlagen hatten, stand ein prominenter Mitglied der Familie auf und sagte im lieblichsten Ton: „Wir kommen jetzt zum Tafelstübchen!“ Sie kommen immer zum Tafelstübchen.

Es gibt kein Familienmitglied, das ein anderes Familienmitglied jemals ernst nimmt. Gütte Goethe eine alte Tante gehabt, sie wäre sicherlich nach Weimar gekommen, um zu leben, was der „Junge“ macht, hätte ihrem Pompadour etwas Casanov entnommen und wäre schließlich durch und durch beleibt wieder abgefahren. Goethe hat aber solche Tanten nicht gehabt, sondern seine Ruhe — und auf diese Weise ist der „Faust“ entstanden. Die Tante hätte ihn „übertrieben“ gefunden.

In Geburtstagen empfiehlt es sich, der Familie etwas zu schenken. Viel Zweck hat das übrigens nicht, sie tauscht alles regelmäßig wieder um.

Jemandem Möglichkeit, sich der Familie zu entziehen, gibt es nicht. Mein alter Freund Theobald Tiger singt zwar: „Sang nie was mit Verwandtschaft an — denn das geht schief!“, aber diese Verse sind nur einer kranken Lebenskenntnis entsprungen. Man hängt ja gar nichts mit der Verwandtschaft an — die Verwandtschaft besorgt das ganz allein.

Und wenn wir jetzt das von den Wissenschaftlern angekündigte neue Tropenklima bekommen, und wenn daran die ganze Welt zugrunde ging, so steht zu befürchten, daß dir im Jenseits ein halber Engel entgegenkommt, leise seinen Palmwedel schwingend und spricht: „Sagen Sie mal — sind wir nicht miteinander verwannt?“ Und ellend, erschreckt und im innersten Herzen gebrochen, antwortet du. Zur Hölle. Das hilft dir aber gar nichts. Denn da sitzen alle, alle die andern.

Die deutschen Finanzfragen.

Die Diskussion über die Devisenfrage des Reparationsagenten geht weiter. Aber sie kommt nicht weiter, auf den es doch sehr viel ankommt, wird uns vorenthalten. Wir wissen nicht recht, ob sich Pariser Gilbert oder der Reichsfinanzminister, oder ob sich beide gegen die Publikation sträuben.

Die Frage, ob das Geldgewicht des Staats sinken ist, und ob die Gefahr eines Konflikts mit den Gläubigerstaaten bevorsteht, geht aber nicht nur den Finanzminister und auch nicht allein das Kabinett an: Sie ist eine Angelegenheit des gesamten Volkes. Auch dann, wenn dadurch Zweifel an der Möglichkeit gewisser Ausgaben erweckt oder gestärkt werden. Was unbedingt notwendig ist, wie vor allem die Beschlusreform, wird auch jetzt noch von den Sozialdemokraten für notwendig gehalten. Aber gleichzeitig hoffen wir, daß die Bedenken gegen die finanzielle Belastung durch das Reichsgesetz sich nun verbreitern werden.

Wenn die „Germania“ meint, die Bedenken des Reparationsagenten gegenüber den Gesetzesvorlagen seien „gewissen Kreisen“ sehr gelegen gekommen, um das Reichsgesetz von dieser Seite her zu Fall zu bringen, so bedauert es für diese „gewissen Kreise“ der Regierung von außen zwar nicht, inwiefern mag sie unsere Ansicht bekräftigen. Aber die Frage liegt nahe, ob etwa hier der Grund für die Geheimnisräuber des Herrn Köhler zu suchen ist.

Nun wird die Aussprache zwischen Pariser Gilbert und der Regierung sicher weiter gehen, und da ist es begreifend, daß die deutsche „Deutsche Tageszeitung“ fordert, es solle sich in die Aussprache keine Zwischenkunft einschalten. In diesem Zusammenhang kann doch nur das Außenministerium gemeint sein. Offenbar hat der Reichstag die Behandlung der Angelegenheit durch Herrn Köhler zu gut gefallen, daß sie ihn auch für die Zukunft mit dem Reparationsagenten allein lassen möchte. Die Prozedur, wie sie neuerdings beliebt ist, gibt so angenehme Möglichkeiten zu agitatorischem Auftreten gegen Reparationsagenten und Damesgefehe. Man weiß, daß das Auswärtige Amt eine solche Agitation im gegenwärtigen Augenblick mit Recht für höchst verfehlt hält, und man darf hoffen, daß es sich eine Auskultation, die nur den parteipolitischen Bedürfnissen der Deutschnationalen zugute kommen würde, nicht gefallen lassen wird.

Lehrerschaft und Reichsschulgesetz.

Eine charakteristische Abstimmung.

Von 333 dem Lehrerverein Kiel angehörenden Volksschullehrern haben — wie die „Kieler Volkszeitung“ meldet — bei einer Urabstimmung, betreffend Erteilung des Religionsunterrichts mit dem Einsichtsrecht der Kirchenbehörde, 271 erklärt, den Religionsunterricht niederzulegen, 10 haben sich bereit erklärt, ihn zu erteilen, 14 lehnen die Erteilung des konfessionell gebundenen Religionsunterrichts überhaupt ab, 20 enthielten sich der Abstimmung.

Diese Abstimmung im Lehrerverein Kiel ist charakteristisch. Sie zeigt, daß die im Deutschen Lehrerverein organisierte Lehrerschaft einmütig entschlossen ist, nicht auf die ihr von der Bürgerblockregierung zugeordnete Art, d. h. mit dem Einsichtsrecht der Kirchenbehörde, zu unterrichten; denn darüber muß man sich von vornherein im Klaren sein, daß bei allen Abstimmungen innerhalb der deutschen Lehrerschaft ein ähnliches prozentuales Ergebnis erzielt werden dürfte wie in Kiel.

Eröffnung des Reichsarbeitsgerichtes.

Im Reichsgericht trat Mittwoch das Reichsarbeitsgericht zu seiner ersten Sitzung zusammen. Senatspräsident Degg, als Vorsitzender, beleuchtete in kurzen Worten den Werdegang der Idee des Reichsarbeitsrechtes und führte weiter aus, das Reichsarbeitsgericht sei berufen, auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes einheitliche Grundrechte zu entwickeln, die den Unterinstanzen als Richtschnur dienen könnten. Es gelte nicht nur, die einzelnen Vorschriften des Arbeitsrechtes anzuwenden, sondern auch die gemeinsamen Rechtsgebanten herauszunehmen und eine höhere Grundlage zu schaffen, für ein künftiges einheitliches Arbeitsrecht. Besonders herzlich begrüßte der Vorsitzende die beiden Vertreter aus den Kreisen der Arbeitgeberchaft und der Arbeitnehmerchaft, die Reichsarbeitsrichter Dr. Fromm und Dr. Börsel aus Berlin.

Die Familie.

Von Peter Panter.

Die Griechen, die so gut wußten, was ein Freund ist, haben die Verwandten mit einem Ausdruck bezeichnet, welcher der Superlativ des Wortes „Freund“ ist. Dies bleibt mir unerklärlich. Friedrich Nietzsche.

Als Gott am sechsten Schöpfungstage alles anfaß, was er gemacht hatte, war zwar alles gut, aber dafür war auch die Familie noch nicht da. Der verfrühte Optimismus rächte sich, und die Schöpfung des Menschengeschlechtes nach dem Paradiese ist hauptsächlich als ihr glühender Wunsch aufzufassen, einmal, nur ein einziges Mal, friedlich ohne die Familie dahinsinken zu dürfen. Was ist die Familie?

Die Familie (familia domestica communis, die gemeine Hausfamilie) kommt in Mitteleuropa wohl vor und verharzt gewöhnlich in diesem Zustande. Sie besteht aus einer Ansammlung vieler Menschen verschiedenen Geschlechts, die ihre Hauptaufgabe darin erblicken, ihre Nasen in keine Angelegenheiten zu stecken. Wenn die Familie größeren Umfang erreicht hat, nennt man sie „Verwandtschaft“. Die Familie erscheint meist zu scheußlichen Klumpen geballt und würde bei Auffständen dauernd Gefahr laufen, erschossen zu werden, weil sie grundsätzlich nicht auseinandergeht. Die Familie ist sich in der Regel festig zum Gefel. Die Familienzugehörigkeit beschränkt einen Krankheitskeim, der weit verbreitet ist: alle Mitglieder der Familie nehmen dauernd teil. Jene Tante, die auf dem berühmten Sofa sah, ist eine Geschichtsfähigkeit: denn erkennt sie eine Tante niemals allein, und zweitens nimmt sie immer teil — nicht nur auf dem Sofa: im Stehen, im Liegen und auf der Untergrundbahn.

Die Familie weiß von einander alles: wann Karlsen die Nasen hat, wie Ange mit ihrem Schneider aufziehen ist, wann Erna den Elektrotechniker heiraten wird, und daß Jenny nach der letzten Auseinandersetzung nun endgültig mit ihrem Mann zusammenbleiben wird. Derartige Nachrichten pflanzen sich vormittags zwischen elf und ein Uhr durch das wehrlose Telefon fort. Die Familie weiß alles, mißbilligt es aber grundsätzlich. Andere wilde Indianerfamilien leben entweder auf den Kriegsfuß oder rauchen eine Friedensgarre: die Familie kann beides gleichzeitig.

Die Familie ist sehr exklusiv. Was der jüngste Neffe in seinen freien Stunden treibt, ist ihr bekannt, aber wehe, es fällt dem jungen Mann ein zu heiraten! Zwanzig Sorgen richten sich auf das arme Opfer, vierzig Augen kneten sich mühsam zusammen, zwanzig Nasen schnuppern mißtraulich: „Wer ist das? Ist sie der hohen Ehre teilhaftig?“ Auf der anderen Seite ist das ebenso. In diesen Fällen sind ge-

Manch Wigman.

Im ersten Teil ihres Programms, einer dreiteiligen Suite, die sie „Delle Schwingungen“ nennt, antwortet Mary Wigman denen, die ihr vorwerfen, daß sie nicht „langen gelernt“ hat. Allerdings: vom Standpunkt derer, die noch in Wein- und Fuchsalcohol, im tausenden Wirbeln um die eigene Achse, im Rad und Salto Erfüllung sehen, kann sie nicht tanzen. Aber, wenn Lang Loslösung



des souveränen Beides von allem traditionell-Bemessenen ist, wenn Lang ist: Befahrung, Wiederholung, Fällung des Raumes, Sichtbarmachung ganz eigenen, ganz persönlichen Geschehens, dann ist diese Mary Wigman hoch über allem Gefühl der Liebende, die sie gern kopieren oder herabsetzen, allem auf weicher Klar.

Danziger Nachrichten

Gefährliches Spiel der Eisenbahndirektion.

Protest der Eisenbahner.

Die gewerkschaftlichen Organisationen der Eisenbahner, auf der Zahl, hatten zu gestern, abends ins Café Derra eine gemeinsame Mitgliederversammlung einberufen, um gegen die Ablehnung des Schiedsspruches durch die Staatsbahndirektion zu protestieren. Es war eine imposante, von einheitlichem Willen getragene Kundgebung, in der alles, was menschliche Lebenshaltung mit Erfolg zu führen, der außerordentlichen Härte des Beschlusses der Eisenbahndirektion entgegenzusetzen, wie sehr dieser Lohnkampf zu einer Lebensfrage der Eisenbahner geworden ist.

Der Eisenbahnerverband hielt das einleitende Referat, worin er den bisherigen Verlauf der Lohnbewegung schilderte. Nach mancherlei schwierigen Verhandlungen kam es zu dem bekannten Schiedsspruch, der einstimmig gefasst wurde. Auch die Vertreter der Gewerkschaften hatten zugestimmt, daß die Löhne um 4 Pf. und die sozialen Zulagen um 2 Pf. pro Stunde erhöht werden. Um so bestrebender und aufrechter muß es deshalb auf die Eisenbahner wirken, daß die Direktion den Schiedsspruch nicht anerkennt. Dabei waren die Eisenbahner von ihrer ursprünglichen Forderung, 10 Pf. Lohnzulage pro Stunde und Neuregelung der sozialen Zulagen nach höchstem Muster, erheblich abgewichen. Jetzt soll der Schiedsspruch, aus dem unter dem Vorstoß von Dr. Dormayer einsehend, Verhandelt wird am 8. November. Unter lebhaftem Beifall der Versammlungsteilnehmer erklärte Redner, daß der Schiedsspruch des Oberschiedsrichters auf keinen Fall schlichter sein dürfte als der Schlichtungsstelle. Welche den berechtigten Forderungen der Eisenbahner nicht entsprechen, würden sofort alle geeigneten Maßnahmen getroffen, um den Wünschen der Arbeiter Nachdruck zu verschaffen.

Man soll von der politischen Beamtengewerkschaft, der auch die höheren politischen Eisenbahnbeamten angehören, sicherte den um einen gerechten Lohn kämpfenden Eisenbahner die Unterstützung seiner Organisation zu. Einmal von der politischen Beamtengewerkschaft, der bei den Kommissionsverhandlungen immer sehr still sein soll, daß hier nicht gegen die politische Staatsbahndirektion vom Deber. Direktor Wronski machte zwar häufige Versprechungen, hatte sie aber nicht. Höhere Eisenbahnbeamte, die in Warschau 500 Monats pro Monat erhielten, bekommen hier 1800 Gulden. Dann könne man auch leicht sagen: den Eisenbahner gebe es gut, sie brauchen keine Zulage. Sie sind von der politischen Beamtengewerkschaft ebenfalls die Notwendigkeit einer Lohnbewegung für die Eisenbahner, die sehr wohl tragbar sei, da sie jährlich nur eine Mehrausgabe von 300 000 Gulden verursache, während die politischen Eisenbahnen pro Vierteljahr einen Ueberschuß von 98—100 Millionen Monats abwerfen.

Die Aussprache verlief recht lebhaft und brachte sehr deutlich zum Ausdruck, daß die Eisenbahner gewillt sind, auch das letzte Mittel zur Erzielung besserer Lebensbedingungen zu gebrauchen. Wiederholt fiel das inhaltreiche Wort: Streik! Es trat eine imponierende Einmütigkeit zu Tage, zumal auch die Gewerkschaften der Eisenbahnbeamten sich mit den Arbeitern solidarisch erklärten. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Versammelten nehmen mit Entrüstung Kenntnis von der Ablehnung des Schiedsspruches in der Lohnstraffrage vom 15. Oktober 1927. Ganz besonders legen sie Verwahrung ein gegen die Verschleppung der Lohnverhandlungen durch die Staatsbahndirektion.“

Der Schiedsspruch vom 15. Oktober 1927 trägt den Forderungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage sowie auch den Wünschen der Gewerkschaften nicht Rechnung. Trotzdem haben die Gewerkschaften unter Verzicht auf die einstimmigen Beschlüsse dem Schiedsspruch zugestimmt, obwohl seitens der Mitglieder erhebliche Bedenken gemacht wurden.

Die Gewerkschaften werden hiermit beauftragt, die Anträge vom 31. August 1927 vor dem Tarifsausschuß (Oberschiedsrichtungsstelle) mit Nachdruck zu vertreten. Sie werden ferner beauftragt, alle Maßnahmen zu treffen, um den gerechten Forderungen der Mitglieder unter Anwendung aller Mittel Geltung zu verschaffen.“

Das wird nicht so sehr erkennbar in den ersten drei Stücken, die nachher sind in ihrem durchaus maßvollen Expressionismus, wiewohl auch hier ihre eigenen Sichter aufkommen: ein abrupter Anlauf zu einem 1/2 Teil, die Ausdeutung eines Moll-Akkordes im Distant durch eine fähe Bewegung aus der Dandourge, die blig-artigen Spirallängen eines Armes.

Diese Gruppe und auch noch die vierteilige Phantasie über „Gefänge und Tänze aus dem Ballan“ sind nur als Bewegungs-linien bemerkenswert mit ihrer Abjage an alles, was Grotes, was Sentiment, Weichheit, Lieblichkeit bedeutet. Sie sind oft fügenhaft in ihrer Strenge, nordlichtig in ihrer welligen Architektonik, brutal und wild mit den in die Luft hineingeleiteten Stimmungen. Ihr eigenes Reich sind sie nicht.

Ihr eigenes Reich hat sich auf in den „Bisnonen“. Da ist die Wiganan, höchster Mensch. Da ist die Dichterin der Bewegung und steht gleichwertig neben denen des Wortes und des Tones. Im ersten dieser Stücke hat sie eine Wüste vor dem Gesicht. Ihr Gesicht ist auch sonst von maskenhafter Stille und farnatlicher Unbeweglichkeit. Und es wird kaum sichtbar: die „Gefänge“ als solche verfolgt wie ein Geistes. Eine „Traum-gestalt“, die den Schlaf dichtet, kommt nicht zur vollen Auswertung wegen der gänzlich unzulänglichen Beleuchtungsstelle. In einem „Dementen“, der wie eine groteske Orgie anmutet, rührt sie, mit den Beinen den Boden stampfend, nach vorn, überschattet von einer großlich-tragenden Wüste, daß man erschrickt. Müßt dazu braucht sie nicht. Sie macht dazu die eigene, die alles erfährt: sie selbst, die Wüste, die Zukunftsangst.

In dem vollbesetzten Saal schüttelten viele den Kopf. Teils aus Unmündigkeit, teils in ratloser Bewunderung; andere klatschten begeistert. Die meisten stützten, noch ehe der Vorhang sich geschlossen, zu ihrer größten Sorge: der Garderobe. (D. Danzig, Stadt am Offenerhandl)

Wilibald Dmanowski.

„Der Vogelhändler“ im Stadttheater.

Am Schluß der vorigen Spielzeit sprang er in die Bresche, und jetzt hören wir schon wieder aus dem Munde des modernen Adam, was sein Herr Großpapa trieb, als er janzig bzw. siebzig Jahre alt war. Gewiß ist die fesselnde Wasserleitigkeit noch heute sehr genehmbar (weniger der Text, der nach Revision verlangt), aber es gibt ja noch andere Operetten, die man mal abwechselnd halber hervorheben könnte: „Der Sträuß“, „Waldtraum“, „Sullibans“, „Wilab“, Offenbachs „Großherzogin von Gerolstein“, ältere Sachen von Fall und Lehar, und noch manches andere verdient eine Neubearbeitung in diesen mageren Zeitläufen und würde sich höchstwahrscheinlich glänzend bezahlt machen. Also, nicht immer im Kreise laufen, meine Herren!

Ueber die Vorstellung selbst ist nicht viel Neues zu sagen, sie ging teils flott, teils flodend vonstatten. An gewissen Dialog-Reden mühte der Regisseur Stierneck unbedingt mehr auf.

Weiter wurde beschlossen, sofort nach der Tagung des Oberschiedsrichters eine neue allgemeine Mitglieder-versammlung abzuhalten. Offenbar ist die politische Staatsbahndirektion sich des Ernstes der Situation bewußt, und kommt den Eisenbahner entgegen, sonst könnten leicht Verhältnisse herausbesprochen werden, die zum folgenschweren Konflikt führen müßten.

Der gute Wille fehlt!

Der Senat will die Rentenvorschlüsse an die Kriegsopfer nicht zahlen.

In Deutschland sind die Bezüge der Kriegsbeschädigten erhöht worden, und es wurden auf die erhöhten Renten auch bereits Vorauszahlungen geleistet. Danziger Kriegsrentner haben Anspruch auf Gleichstellung mit ihren deutschen Leidensgefährten, weshalb die sozialdemokratische Volkskammer, die es stets als ihre Ehren-pflicht erachtet, sich der Kriegsopfer anzunehmen, an den Senat die Anfrage richtet, wann in Danzig dem deutschen Beispiel gefolgt werde.

Darauf antwortete der Senat wie folgt:

Die Frage der Vorauszahlungen für die Danziger Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten steht im engen Zusammenhang mit der Zahlung von Vorschüssen an die sogenannten deutsch-Danziger Pensionäre. In beiden Fällen muß der Senat die Mehr-aufwendung von Kosten, insbesondere die Zahlung von Vorschüssen so lange ablehnen, bis die Deduktionsfrage geregelt ist. Entsprechende Verhandlungen hierüber sind eingeleitet. Erst nach deren Abschluß kann der Senat bestimmen, in welcher Weise die oben genannten Versorgungsberechtigten den deutschen gleichgestellt werden können. In den endgültigen Beschlüssen wird ebenfalls die Angelegenheit erfolgen. Doch ist Voraussetzung hierfür, daß Deutsch-land zunächst für sich die geeignete Grundlage schafft.

Unseres Wissens sind diese Voraussetzungen in Deutschland längst geschaffen, die Zahlungen werden dort auch bereits geleistet. Wenn der Senat die Deduktionsfrage in den Vordergrund stellt, so ist das nur ein Mandier, um die Zahlungen nicht sofort leisten zu müssen. Wenn es sich um die Aufbesserung der Gehälter der hohen und höchsten Beamten handelt, spielt die Sorge um die Deduktions-sicherheit überhaupt keine Rolle. Mit den Kriegsbeschädigten glaubt man anders verfahren zu können.

Die Rache des verschmähten Liebhabers.

Eine gefällige Anzeige. — Die Strafe verhängt.

Eine arge Enttäuschung erlebte bei der Verhandlung vor der Berufungskammer gegen ein vom Obergericht über ihn verhängtes Urteil wegen schwerer Urkundenfälschung der Journalist Michael Sch., der zu zwei Wochen Gefängnis und Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren verurteilt worden war. Er war mit dem Urteil nicht zufrieden, ebenso wenig aber auch die Staatsanwaltschaft, die die Strafe erhöht sehen wollte.

Sch. ist eine dem Bericht nicht mehr ganz unbekannte Persönlichkeit. Er lernte vor längerer Zeit eine alleinstehende Frau kennen und verlor sich in eine leidenschaftliche Beziehung zu ihr, die er in näherer Beziehung zu treten, was von der Frau aber zurückgewiesen wurde. Die Folge davon war, daß er nun die Frau mit Anzeigen und Klagen verfolgte. In dem zur Anklage stehenden Fall zeigte er sich von einer recht wenig guten Seite. Eines Tages lief bei der Steuerbehörde eine Anzeige gegen die von ihm verfolgte Frau ein, in welcher sie beschuldigt wurde, eine falsche Steuererklärung abgegeben zu haben. Unter Verhüllung des feindlichen Verhältnisses, das er in letzter Zeit an den Tag gelegt, entstand natürlich sehr bald der Verdacht, daß Sch. der Urheber der mit einem fremden Namen unterzeichneten auch auf ihn falschen Anzeige sei, was er aber bestritt.

Bei der Verhandlung vor der Strafkammer fiel für den Angeklagten besonders erschwerend ins Gewicht, daß die Verurteilung der Schriftproben ihn als den Verfasser der Anklage überführte. In Anbetracht der Gefährlichkeit, mit der Sch. jene Frau verfolgte, wurde vom Vertreter der Staats-anwaltschaft eine Straferhöhung beantragt. Der Gerichtshof verurteilte Sch. unter Aufhebung des Urteils erster Instanz wegen schwerer Urkundenfälschung zu sechs Wochen Gefängnis, jedoch ohne Bewilligung der Strafaussetzung.

Die Sparkassenzinsen, die vor einiger Zeit herabgesetzt wurden, sind wieder erhöht worden. Siehe auch Inserat.

Tempo hatten, besonders bei der mit fester Ueberrheit breitetretenen Prüfungsszene. Dieses Mal waren Marlon Mathias die Kurfürstin Marie, gefänglich sehr mäßig aufgelegt (die unreine und scharfe Höhe). Gretel Hütter eine reizend dahergewanderte Brieffrische, Thomas Salzer ein schön singender Graf Stanislaus. Unerwartete Freude hatte man wieder an dem Vogelhändler des Herrn Horsten, während unser Kapellmeister Ernst Topik der feste Kontakt zwischen Bühne und Orchester sich zuweilen nicht einfinden wollte. Für Frieda Berners belustigende Baronin Adelaide ein kleines Extrablatt!

Bezeichnenderweise kam es nicht zu einem einzigen Dalapo. R. A.

Geinrich Mann verlangt Amnestie. Den Höhepunkt einer Kundgebung, die der Klub 1926, Gesellschaft für Politik, Wissenschaft und Kunst, in der Piscator-Bühne in Berlin unter dem Motto „Amnestie! Amnestie!“ veranstaltete, bildete ohne Zweifel eine Rede von H. Mann. Er von hoher geistiger Warte aus eine Amnestie der politischen Gefangenen verlangte. Ohne jede Beschränkung geistliche er Wüter und Klassencharakter der heutigen Justiz und sprach offen aus, daß diese Politik das Vertrauen des Volkes schon lange verloren habe. Mann verlangte einen Gesetzentwurf, nach dem alle politischen Prozesse nach einer gewissen Zeit erneut aufgerollt werden sollten. Dabei hat die Verurteilung, die aus politischen Gründen geschah, haben, in weitestgehendem Maße zu amnestieren. Mann sprach von Justizrat Dr. a. e. l. Dr. Hermann v. Helldorf, Dr. a. e. l. Dr. Ernst Deutsch, Alexander Granach und Oscar Sima brachten künstlerisch außerordentlich wirkungsvoll Buchstaben- und Gesangsbeiträge politischer Gefangener zum Vortrag.

„Poppla mir leben!“ auf Bühnen. Das Moskauer Stadttheater, das seine Pläne hat einer erfolgreichen Ferienreise durch die Ukraine und Weißrussland gekürzt hat, will seine wiederholte in Frage gestellte Existenz in der Sowjethauptstadt wenigstens noch während dieser Jubiläumsspielzeit zu bewahren suchen. Auf dem Winterplan steht u. a. Ernst Sillers „Poppla mir leben!“ in einer fälschlichen Bearbeitung. Ferner ist von deutschen Autoren Georg Kaiser mit seiner „Fälschlichen Witwe“ vertreten. Nach Schluß der Winterferien unternimmt das fälschliche Stadttheater eine Welttournee ins Ausland, und zwar nach Kiga, Berlin, Leipzig, Breslau, Prag, Brann, Wien, Frankfurt am Main und Amsterdam.

Arthur Kampf malt Remal Pacha. Wie wir hören, wird Prof. Arthur Kampf nach Angost beggeben, um dort im Auftrag der türkischen Regierung Remal Pacha zu portratieren.

Der letzte Tag.

Wer legt noch keine Wahlkarte erhalten hat, muß unverzüglich nachkommen, ob er in der Wählerliste steht. Nur dann hat er die Möglichkeit, am 13. November sein Wahlrecht auszuüben.

Wenn nur ein Familienmitglied einen Wahlausweis erhalten hat, müssen sich die anderen vergewissern, ob sie in der Liste verzeichnet sind. Die Listen liegen

nur noch heute bis 6 Uhr abends

aus. Gilt darum und sicher auch das Wahlrecht.

Für die gesamte Innenstadt Danzig, einschl. Troyl, Alischottland, Stadtgebiet, Schidlitz, sowie Conradweg, Dhwollau, Große Allee, Güterbahnhof Dwaer Tor, Kruskestraße, Dhwollau, Abstellbahnhof, Schellmühl, Oranes Dreieck, Staall, Frauenlinn, Schellmühl, Weg, Schellmühl, Wiefendamm, Neue Schellmühl-Kolonie, Regelmstraße, Chodowietzweg, Feldstraße, Krähenberg, Dhwollau, Schopenhauerweg, im Zimmer 15 des Post-Präsidiums, Karrenwall 6;

Für Langfuhr, außer den im vorstehenden Absatz genannten Straßen, im 5. Polizei-Revier, Schupokaferte, Hauptstraße 71 c;

Für Oliva und Gletkau im Polizei-Revier, Am Schloßgarten 24, Rathaus;

Für Neufahrwasser, Weichselmünde, Bräsen, Laurent und Salpe im 7. Polizei-Revier, Dwaer Straße 35 c;

Für Gendube, Aratun und Wehl-Neufuhr im Polizei-Revier Gendube, Feldstraße 37;

Für St. Albrecht in der Meldestelle St. Albrecht 45.

Sozialdemokratische Massenversammlung in Zoppot.

Einen überraschend starken Besuch wies die Wählerversammlung auf, die die Sozialdemokratie für gestern abend nach dem roten Saal im Rathaus Zoppot einberufen hatte. Der zweite Saal und die geräumigen Galerien waren völlig gefüllt, und das trotzdem dort in der letzten Zeit täglich Wählerversammlungen der verschiedenen Parteien stattfanden und trotzdem gestern auch die Parteifreier und Aufwärtler eine öffentliche Wählerversammlung in Zoppot veranstalteten. Über die große Masse der Betrogenen Inflationsopfer hatte darauf verzichtet, sich die Reiben der Hiltischen Aufwertungs-Geldwörter anzuhören, sondern war in die sozialdemokratische Versammlung gekommen.

Als erster Redner legte Gen. Senle den Versammlungsteilnehmern einige grundsätzliche Forderungen der Sozialdemokratie dar und schilderte dann eingehend die erfolgreiche Aufbauarbeit der Sozialdemokratie. Seine warnenden Ausführungen fanden bei den lebhaften Beifall der Versammlung. Als zweiter Redner sprach Gen. Loops, der einige im Vordergrund des politischen Kampfes stehende Danziger Fragen behandelte. Während seiner Ausführungen versuchte ein kleines kommunistisches Element durch allerlei irische Zwischenrufe die Versammlung zu stören, was ihm allerdings nicht gelang. Typisch ist aber, daß die Störenfriede nur in die sozialdemokratische Versammlung gekommen waren, während sie die gleichzeitige tagelange Versammlung des Parteifreier und Hiltischen Kommunistenrefers hohnlächelnd völlig ungeschoren ließen. Gen. Rausz beendete mit einem anfeuernden Schlußwort die Versammlung, die den Beweis erbracht hat, daß die Sozialdemokratie auch in dem bisherigen deutschnationalen Zoppot vorwärts marschiert.

In La uen a l fand am Dienstag eine sozialdemokratische Wählerversammlung starken Besuch. Abg. Gen. R. Loops w i l behandelte das Thema „Was will die Sozialdemokratie?“ Er legte die sozialistischen Ziele dar, sagte sich mit den Hauptthesen der Gegner auseinander und behandelte die Stellung der Parteien zu den Hauptfragen der Danziger Politik. Mit kommunistischen Zwischenrufen rechnete der Referent so entschieden ab, daß ihnen die Lust zu weiteren Auseinandersetzungen verging. Anschließend legte Gen. Rausz die Ergebnisse der sozialistischen Gemeindefortschritte dar. Die Versammlung endete in einstimmiger Zustimmung zu den Ausführungen der Referenten, so daß auch hier der 13. November zu einem Erfolg der Sozialdemokratie werden dürfte.

Der Achtkundentag im Hafen.

Der Expedient wollte davon nichts wissen. 50 Gulden Strafe.

Nicht nur der Vorarbeiter und Arbeitsmeister sind verantwortlich. Vor dem Einzelrichter hatte sich der Expedient Miered zu verantworten, weil er Hafenarbeiter statt acht Stunden täglich 16 Stunden arbeiten ließ. Der Expedient beauftragte einen Vorarbeiter, 20 Arbeiter zu werben und aus einem Dampfer Schrott zu entladen. Der Vorarbeiter führte diesen Auftrag aus und ließ die Arbeiter an einem Tage zwei Schichten von je acht Stunden die Ladung löschen. Der Expedient hatte erklärt: „In Danzig gibt es keinen Achtkundentag!“ Im übrigen meinte er, daß es an Arbeitskräften fehlte und man deshalb gezwungen gewesen wäre, die vorhandenen Arbeitskräfte mit täglich 16 Stunden auszunutzen. Ein Zeuge bezeugte aber, daß sehr wohl Arbeitskräfte ausreichend vorhanden gewesen seien, wenn man sie gewillt hätte.

Der Richter teilte nicht die Auffassung des Angeklagten. In Danzig besteht der Achtkundentag und Arbeitslose sind hinreichend vorhanden. Die Verantwortung für die Innerehaltung des Achtkundentages trägt hier der Vorarbeiter, gegen den noch keine Anklage erhoben war, aber auch der Expedient. Dieser habe erklärt, daß es in Danzig keinen Achtkundentag gebe. Er habe also dem Vorarbeiter nicht gesagt, daß der Achtkundentag beachtet werden müsse, sondern vom Gegenteil angetan. Wegen Vergehens gegen die Verordnung in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.



Ernst Dornffs

Helligs-Geist-Gasse
Nr. 114

Das Haus der
ersten Qualitäten
und
billigen Preise

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soops; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Wehl & Co., Danzig.

Danziger Stadttheater

Intendant: **Kub. Schaper.**
Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).
Donnerstag, den 27. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Stiefmann

Aufführung in 3 Akten
von Ludwig Vorwald und Paul Frank.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.
Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Ein-
töne Menschen. Dauerkarten Serie IV. Preise B
(Schauspiel).

Sonntag, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Vorstellung für die „Freie Volkshöhle“
(Opern-Sondervorstellung).

Sonntag, den 30. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr: Erste
Morgensfeier. 3. und 4. Vorstellung. Wien: Aus G. H.
Meyers Dichtung „Gutens letzte Tage.“

Wilhelm-Theater

Sylvester Schäffer,

der weltberühmte Universal-Künstler,
der König der Artisten, kommt!

Ausstellung „Die Alkoholfrage“

in der Gewerbehalle, Schlüsselamm 62
täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abds.

Morgen, 7 1/2 Uhr

Die Notwendigkeit
der alkoholfreien Jugenderziehung
Vortrag von Vikar Lindenblatt-Danzig

Apollo-Bar

Ecke Damm - Eingang Johannisgasse
Täglich der beliebteste Stimmungsbetrieb

Bin dem Fern-
sprechnetz unter **Nr. 252 86**

angeschlossen
Folten-Grabowski, Hebamme
Hundegasse Nr. 91-92

Zentral-Bibliothek

des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Karpfenseigen 28 pt.

4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens
stehen den freigeordneten Gewerkschaftlern
kostenfrei zur Verfügung.
(Einschreibegeld 50 P)

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags
von 6 bis 7 Uhr abends.

Nach vollzogener Betriebs-Umstellung zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

In Danziger Fleisch-, Blut- und
Leberwurst, ff. Wiener- und Bock-
würste, sowie sämtliche Fleisch-
und Wurstwaren in nur aller-
feinster Qualität. Spezialität:
Garnierte Schüsseln, Salate, Sälz-
kotelette und Mayonnaisen. Zur
Zeit: Prima Gläser, auch ausge-
schlachtete und Speckbrüste

Willy Röder, Langfuhr
Hauptstraße 35 (am Markt)



ist die beliebteste.

Generalvertretung für den Freistaat

Heinrich Jacobsohn
Hoflieferant

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 121, 1 Tr.
Telephon 253 30

Kein offenes Ladengeschäft

Nur erste Lage

Beachten Sie! Mit dem in Heilige-Geist-Gasse
Nr. 129 sich befindenden Eckladen, der die Aufschrift
„Danziger Papstgroßhandlung“ trägt, hat meine Firma
nichts gemein

Achtung! Achtung!

Feinster Grog-Rum-Verschnitt

per Liter-Flasche G 3.50

Whisky 00 per Liter-Flasche G 2.50

Feinster Grog-Rotwein

versleiert, per 1/2 Flasche G 1.50

Likör-Wetzel, Paradiesgasse 22

Otto Kähler

Damen- u. Herrenmoden

jetzt: Am Jakobstor 5/6

Achtung!

Große öffentl. Versammlung

am Sonntag, dem 30. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr, im großen
Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses!

Das Manifest

des Danziger Wirtschaftsblocks und der Wirtschaftsliste
an Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Hand-
werk, freie Berufe, Angestellte und Arbeiter

Referent: Herr **Brieskorn**

Eintritt frei!

Erscheint in Massen!

Eintritt frei!

Der Danziger Wirtschaftsblock
gez. Brieskorn
„Dorschfeldt“

Die Wirtschaftsliste
gez. Rogler
„Seegler“

Achtung!

Postgasse, Ecke Langgasse

Neu aufgenommen

WEINE

Zur Einführung Verkauf zu Sonderpreisen

Oesterr. Sektwein
vom Faß per Ltr. 1.45
1/2-Ltr.-Fl. FL 1.60
1/4 1.30

Rotweine
Bordeaux Sup. per 1/2, FL 1.50
1923er St. Emilion p. 1/2 . 1.80

Weißer Bordeauxweine
Graves per 1/2, FL 2.40
Sauternes 1/2 . 3.60

Mosel-, Rheinweine, Sekt usw.
zu den billigsten Preisen

Wein- und Zigarren-Handlung
A. Slupinski

Möbel gegen bar und auf Abzahlung

Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer,
Küchen, Arbeitszimmer, Billard, etc.
gefertigt, Tische, Stühle, etc. etc.
möbel eigener Herstellung. Klapp-
tische, Sofas, Chaiselongues, Matratzen,
Laut. etc. am besten bei **W. H. H. H.**
nur Paradiesgasse Nr. 10. Tel. 2071

Bestauf

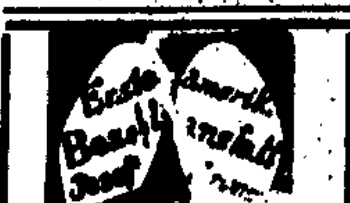
Bonbon-Zentrale

Drossel

Kassabischer Markt
n. Konfekt 1/2 30
n. Bonbons 1/2 20
n. Rosenkugeln 1/2 20
n. kand. Walnüsse 1/2 20
n. Pralinen 1/2 20
echt Marz. Pral. 1/2 20
n. Pralinen 1/2 20
Kognak 1/2 20
Rum 1/2 20

Sprechapparate

aller Art werden schnell
und billig repariert und
aufgearbeitet. Vorst. von
Sprechapparaten
Musikhaus IV. Damm 9



Schüsselamm Nr. 36
Eingang: Pferdewinkel
Lieferung schnell, saub. p. etw.

Radio

Umbau und Reparaturen
sowie Ersatzteile billigst
**MUSIKHAUS
IV. Damm 9**

Industrie-

u. alle andern Aufnahmen
in und außer dem Hause

PhotoPotreck

Danzig, Stiftswinkel 8
Telephon 253 55

Möbel

Wohn- u. Schlafzimmern
Eisen- u. Holzwaren
Tobiasgasse 1-2
Schlüsselamm 30-31
Zahlungs-
anbahnung

Ankauf

Hasentelle

sowie alle rohen

Häute

kauft

Walter Drews

Lederhandlung

Milchkannengasse 14

Zweiggeschäft:

Langfuhr, Hauptstr. 105

Zu vermieten

Möbl. Bordzimmer,

elektr. Licht, befond. Eing.

per sofort od. später zu

vermieten. Polzasse 7

2 Treppen bei Bedite.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Schreidt,

Heffertstr. 16.

Schlafstellen

an anständige junge Leute

zu vermieten. Röhre

Gasse 5, partierre links.

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht b.

15. 11. leer. Zimmer u.

Küchen. Ang. u. 2445

a. d. Exp. d. Volksst. erw.

Zwangswirtschaftsfreies

Zimmer

mit Küchenbenutzung bei

alleinstehender Dame oder

Älteres Ehepaar zum 15.

Nov. gesucht. Ang. unter

2450 a. d. Exp. d. Volksst.

Verm. Anzeigen

Rechtsbüro

Heilige-Geist-Gasse 50, 1

Telephon 255 06.

fertigt Klagen, Verträge,

Steuereklamationen, etc.

Elegante

Damen-Hüte

in Samt und Fla.

Belagern

anfertigen, aufkärn., färben,

Damenhandarbeiten

fertigt an

Neumann, Heilige-Geist 12

Ein Verlorenes

auf den Namen Johann

Gurki gefunden. Abzu-

holen aus der Expedition

der „Danz. Volksstimme“.

Rechtsbüro

K. Prus, Danzig,

Stiftswinkel 59/60,

Klagen, Gefüge aller Art

werden billig angefertigt.

4 große Schaufenster Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Ulster	38.—	Bleyle's Strickkleidung	
Gab.-Mäntel	74.—	Kinderstrümpfe	1.75
Lodenmäntel	57.—	Kinderschläpfer	1.70
Gummimäntel	21.—	Damenstrümpfe	1.95
Älterer Lagerbest.	8.75	Damenschläpfer	2.45
Jacketanzüge	54.—	Lederhandschuhe	6.—
Sportanzüge	37.—	Selbstblinder	0.65
Windjacken	10.25	Oberhemden	4.20
Lodenjoppen	18.75	Unterhemden	2.70
Breeches	7.90	Sportstutzen	1.90
Knickerbookers	11.—		
Motorrad-Hosen	6.75		
Motorrad-Romantikdrehen	12.—		
Schofforanzüge	45.—		
Lederbreeches	55.—		
Lederjoppen	75.—		
Lodermäntel	141.—		
Lodermützen	15.—		
Autokappen	15.—		
Autobrillen	2.35		
Kleier Anzüge	22.—		
Kleier Pijacks	19.50		
Kleier Hosen	7.—		
Kleier Mützen	2.70		
Knaben-Ulster	28.—		
Knaben-Sportanzüge	19.—		



Langgasse 52 Seestraße 48

Mit Wirkung vom 1. November 1927 werden die Zinssätze
für Einlagen wie folgt neu festgesetzt:

	Danziger Gulden u. Deutsche Mark	Amerik. Dollar u. engl. Pfund
für tägliches Geld	4%	2 3/4%
für langfristige Gelder:		
bei einmonatl. Kündigung	5%	3 3/4%
bei dreimonatl. Kündigung	6%	4 3/4%

Sparkasse der Stadt Danzig
Sparkasse des Kreises Danziger Höhe
Sparkasse des Kreises Danziger Niederung
Sparkasse der Stadt Zoppot

Auf Grund unserer 35 jähr. Erfahrung im Kartoffel-
großhandel liefern wir auch in diesem Jahre
gute Eßkartoffeln

Alma und Doodara Zit. G 3.50
Magna bonum . . . 3.75
Gelbil Industrie . . . 4.00

Proben im Speicher Hopfengasse 43

Gustav Bahmer u. M. H. H. & Co.

gegründet 1891. Telephon 217 69 und 257 85

Sofas, Chaiselongues

eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen

verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99

Kaffee mehrere täglich frisch geröstet
sowie sämtliche anderen
Kolonialwaren und Fette
empfiehlt preiswert

Hausfrauenlob IV. Damm 7, Eing. Hühnerg.

Gebrauchte Fehlfelle, auch Fehlfutter
zum Ausbessern zu kaufen gesucht.

Franz Formella

Rauchwarenlager und Pelzkonfektion

Große Wollwebergasse Nr. 15, 1 Etage

gegenüber Sternfeld Telephon 256 74

Besiagnommen: 19 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Hehlerei, 6 wegen Unreinlichkeit, 2 in Polizeigefast, 2 Personen obdachlos.
 Gefunden: 1 gold. Herrenuhr, Nr. 3 905 621, 1 gold. Arm-
 banduhr am schw. Rißbände m. Monogramm J. H., 1 Schlüssel,
 Herrenschrad, Marke „Curtjör“ Nr. 653 754, 1 weiß. Schweizer-
 uge, Kopf etwas dunkel, 1 brauner Dadel, ohne Halsband und
 Steuermarke, 1 deutscher Schäferhund m. schw. Sattel, ohne Steuer-
 marke.

Wegnahme deutschen Besitzes in Pommern.

Eine Eingabe der Deutschen Polens an den Völkerbund.

Dieser Tage hat das Bezirksamt in Graudenz auf Grund des politischen Agrarreformgesetzes mit dem zwanzeiwelben Anlauf der durch rechtsgültige Entscheidungen hierzu bestimmten Landflächen begonnen, die im Namensverzeichnis vom Jahre 1920 aufgeführt waren, jedoch in der Zeit von Anfang 1920 bis zum 1. Dezember des gleichen Jahres durch die Besitzer nicht freiwillig parzelliert wurden.

Die Fläche, die gegenwärtig angekauft wird, umfaßt etwa 1800 Hektar; in allernächster Zeit wird das Landamt an den zwanzeiwelben Anlauf von weiteren 4800 Hektar herantreten. Die Bromberger „Deutsche Rundschau“ erinnert daran, daß die belagte Namensliste für 1920 wohl 32 deutsche, aber nur sieben polnische Namen enthält, daß von ihr 10.000 Hektar oder 91,2 Prozent deutscher Besitz und nur 650 Hektar oder 8,8 Prozent polnischer Besitz erfaßt werden. Der „zwanzeiwelbe Landankauf zur Erfüllung der Agrarreform“ sei also nichts anderes, als eine zwanzeiwelbe Enteignung aus nationalpolitischen Gründen. Das Blatt weist auf die bekannte Tatsache hin, daß die vielgescholtene preussische Enteignung nur in vier kleinen Fällen gegen Höchstbezahlung durchgeführt wurde, daß aber die polnische Enteignungspolitik, die in Liquidationen, Annulationen sowie in der besonderen Anwendung der Agrarreform zum Ausdruck kommt, viele Tausende von Objekten mit einem Millionenreal umfaßt, von dem niemals polnische Landwirte „vertrieben“ wurden, und daß jetzt in den Regelfällen nur zu einem Bruchteil des wahren Wertes entgolten wird. Von diesen Methoden werde nicht nur das deutsche Volkstum, sondern auch die Landeskultur auf schwerste betroffen, da es den neuen Besitzern nur in seltenen Fällen gegeben ist, den Vorgänger auch in seiner Leistungsfähigkeit zu erleben und damit den hochwertigen Stand des Gutes zu erhalten.

Mehrere deutsche Abgeordnete des entzogenen Gebietes haben nun eine

Eingabe an den Völkerbund

gerichtet, die sich gegen die Methoden in der polnischen Agrarreform wendet. In ihr wird nachgewiesen, daß der deutsche Besitz in Polen und Pommern unverhältnismäßig stärker als der polnische zur Zerschlagung herangezogen wurde, woraus die Absicht der Entdeutschung Polens und Pommerns klar hervorgeht. Die ganz auffällige starke Heranziehung von Pommernern auf der Namensliste von 1920 erklärt sich nur dadurch, daß nicht soziale und wirtschaftliche Gründe maßgebend waren, sondern politische. 1904 deutsche Untertanen hat der polnische Staat auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1920 von ihren Besitzungen vertrieben, eine Maßnahme, die nach dem Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag vom 10. September 1923 ungesetzlich war.

Dadurch ist der deutsche Besitzstand um rund 60.000 Hektar verkleinert worden, ungeachtet der 2000 Domänenpächter mit je etwa 20 Hektar Pachtland, die ebenfalls ungesetzlich vertrieben worden sind. Dabei ist das Deutschtum in Polen und Pommern nicht in der Lage, Grundbesitz neu zu erwerben. Die Genehmigung wird den Deutschen „aus Gründen der inneren Kolonisation“ versagt.

Wenn das Schwungrad auseinanderreißt.

Im städtischen Elektrizitätswerk Ralswiek, brach bei der Montage eines Dieselmotors das Schwungrad im Gewicht von 18.000 Kilo, wodurch die Welle des Motors durch die Zentrifugalkraft gegen die Decke des Maschinenraums flogen und das Dach des Werks durchschlugen, um schließlich sich beim Herunterfallen tief in die Erde einzugraben. Ein Teil des Schwungrads stürzte in einer Entfernung von 380 Metern herab und zerstörte die Giebelmauer eines Wohn-

hauses. Durch weitere Teile wurde die Mauer des Verwaltungsgebäudes zertrümmert, wobei das Arbeitszimmer des Werksdirektors und das Lager vollkommen vernichtet wurden. Menschen sind hierbei jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Der Frauenmörder von Rügen ermittelt?

Unter doppeltem Verdacht.

Bei den Ermittlungen zur Aufklärung eines in Wiesbaden begangenen Frauenmordes wurde die Uebereinstimmung der Fingerabdrücke des wegen verschiedener Diebstähle und schwerer Körperverletzung auf Rügen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilten Wäghelgen aus Wien kammenden Landstreicher Sienowas mit den an der Mordstelle aufgenommenen neuen Abdrücken festgestellt. Nach anfänglichem Leugnen gestand Sienowas den Mord ein. Da es sich um einen Lustmord handelt und die Tatumstände die gleichen sind, wie bei dem am 24. Februar in Sabab bei Bergen auf Rügen ausgeführten Lustmord, dem eine junge Arbeiterin kurz vor ihrer Wohnung zum Opfer fiel, und da sich Sienowas zu jener Zeit in Bergen aufhielt, so besteht der dringende Verdacht, daß Sienowas auch diesen Mord verübt hat.

Es kann einem nichts passieren.

Aus Groß-Gruppen im Kreise Sendung wird berichtet: Neulich kam ein Reisender in das Dorf und versuchte den Landwirten, vor allen Dingen den jungen Leuten, das Buch „Lebensrettung durch Ertrinken oder Ertrunkener“ zu verkaufen. Nachdem er über das genannte Werk mindestens eine Stunde referierte und die Güte und Preiswürdigkeit des Buches besonders hervorgehoben hatte, sagte er zum Schluß: „... ich brauche wohl nicht weiter auf die Bedeutung dieses nützlichen Buches hinzuweisen. Wenn man z. B. ins Wasser fällt, hat man nur nötig, Seite 178 dieses hehrwürdigen Wertes nachzuschlagen und die hier angegebenen Regeln genau zu befolgen, dann kann einem nichts passieren.“ Der Erfolg war der, daß die meisten jungen Leute dem Reisenden das Buch abnahmen!

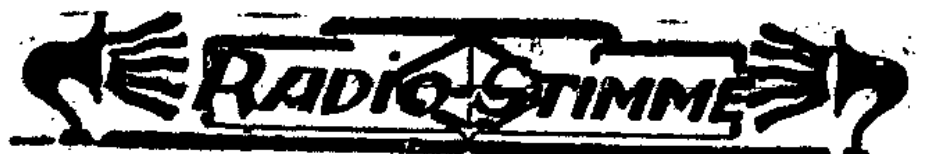
Eine Familie ermordet.

In der Nacht haben unbekannte Täter die aus vier Personen bestehende Familie von Gröndert Altem im Kreise Brzeziny bei Lodz ermordet. Die Untersuchungsbehörden in Lodz haben die Untersuchung in die Wege geleitet.



Obingen. Aus Wasser gegangen. Die achtzehnjährige Jadwiga Katenau, Tochter eines Eisenbahners aus Neustadt, sprang vorgestern im heißen Handbassins ins Meer und ertrank. Die Ursache des Selbstmordes ist Liebeskummer.

Reval. Beginn des Vork-Prozesses. Der Prozeß gegen den ehemaligen estländischen Gesandten in Moskau Vork wegen Landesverrats ist auf den 27. Oktober angesetzt worden. Es sind 28 Zeugen geladen.



Programm am Freitag

16: Das ostpreussische Jugendchristentum der Gegenwart. Vortrag von B. Müller-Rübenberg. — 16:30: (Danzig): Danziger Hausfrauenkurse. Winterarbeiten im Garten. Vortrag von Frau E. Joerger. — 17-18: Ruffische Lieder und Lieder. — 18:30: Die Bedeutung der Ruffischen Sprache für Staat und Wirtschaft. Vortrag von H. Schoen, Königsberg. — 19: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Meise, Direktor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19:30: Einflüsse der deutschen Literatur. Richard Ritter, Direktor am Danziger Stadttheater. Am Grotrian-Steinweg-Königsberg. — 21:45: (Königsberg): Uebertreibung der Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Zentralhotel Königsberg. — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneugierigen.

Briefwechselzug litauischer Gymnasien.

Sie klagen ihre Lehrer an.

Von einem Fall, der zweifellos eine bemerkenswerte Neuerung in der Pädagogik darstellt, wird aus der litauischen Hauptstadt Kovno berichtet: Die Schüler einiger litauischer Gymnasien haben der Kommerz-Offizialen „Litupa“ ein Memorandum überreicht, worin gegen das Lehrpersonal schwere Klagen geführt wird; die Jünglinge werfen ihren Schulmeistern veraltete Unterrichtsmethoden vor, den meisten Lehrern sprechen sie überhaupt pädagogische Fähigkeiten ab. Die Unterzeichner des Memorandums schildern mehrere Fälle geschäftiger Stellungnahme der Lehrer zu den Prüfungen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß einige Lehrer mit Vorbedacht Schüler nicht verstehen, um bei einer etwaigen Inspektion mit den vorläufigen Kenntnissen ihrer Schlinge, die zweimal denselben Unterrichtsstoff haben durchlaufen müssen, vor dem Schulkollegium zu klagen. Das offiziöse Blatt äußert sein Bedauern, daß solche Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern heutzutage überhaupt noch möglich seien. In den Lehranstalten des litauischen Russland wären solche Uebelschände verständlich gewesen, wenn aber heute im freien Litauen Gymnasien ein öffentliches Memorandum der Presse ausgeben ließen, so zeugte dieser unerhörte Fall davon, daß tatsächlich im litauischen Schulwesen manches sehr reformbedürftig sei und daß das Bildungsministerium diese Beschwerden unvoreingenommen prüfen sollte.

Königsberg. Tödlicher Absturz vom Bau. Ein tragischer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Montag um die Mittagszeit in Ponarth. Dort war der Bauarbeiter Gustav Petrich auf einem Neubau beschäftigt. Aus noch nicht geklärter Ursache stürzte er plötzlich vom Gerüst aus einer Höhe von drei Metern ab und blieb auf dem Boden liegen. Er hatte einen Schädelbruch erlitten, so daß der Tod sofort eintrat.

Mina. Verhaftung von Falschmünzern. Das Bezirksgericht verhandelte gegen eine Falschmünzerbande, die gefälschte Banknoten im Umlauf gesetzt hatte, und verurteilte drei Angeklagte zu Gefängnis- bzw. Zuchthausstrafen. Inzwischen ist eine zweite Falschmünzerbande dingfest gemacht worden, die gefälschte Banknoten verteilte. Der Polizei gelang es, die Bande aufzuheben und die Geldformen zu beschlagnahmen. Die Münzfälscher und ihre Helfer wurden verhaftet.

Reval. Blutschlag in die St. Marienkirche. Ueber Reval ging am Donnerstag ein außerordentlich heftiges Gewitter nieder. Dabei traf ein starker Blitz den Turm der St. Marienkirche, zündete aber nicht und richtete keinen größeren Schaden an.

Bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekoneszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Pohls Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Pohl“

Preis: Rein G 2.50, mit Lecithin G 2.75

Das Stefcsik-Haus

Roman von Béla Bacsó.

Einsigerechte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

12

Die Gäste saßen bereits. Plötzlich war eine kreischende, knurrende Gleichgültigkeit da. Die Fabrikmädchen tanzten ungelent. Im Chaos von Geläch, Musik und Plauderlarm strahlte Stefan auf mit aufgeregten Augen in den über den Tisch dahinwogenden Pfeifenrauch. Verärgerte Menschen debattierten über Tagelöhne, behandelten die Ichnurine Lage der Arbeitslosigkeit, klagten über die Teuerungen und blühten in den Trinkbaufen aeküßelnd, schwerfällige Melodien. Aus dem verworrenen Rausch klang hin und wieder eine lautere Empörung:

„Der Werkleiter sagte, dies sei so nicht gut. Machen Sie es selbst besser — antwortete ich.“

Jemand stimmte zu:

„Ein solcher Antreiber ist wie der Christusverratende Judas.“

Germar ist bereits vollkommen betrunken. Auch er fällt in die Debatte ein:

„Schweine sind die Herren... Ich sag's... Schweine sind die Herren.“

Stefcsik lachte mit geröteten Wangen nach rechts und links. Mit festem Glauben an seine Gesundheit leerte er ein Glas nach dem anderen. Dann stimmte er ein slowakisches Lied an. Heulte mit brüllender Stierstimme in die stille Nacht.

Der Rausch warf gleich einem lustigen Riesen die Gehirne der Leute durcheinander. Benommene Betrunkene tanzten in allen Ecken des Hofes umher. Die empfindsameren tanzten einander, um ihre große Freundschaft zu bezeugen. Die Harmonika knarrte. Germar und Stefcsik umarmten einander, sangen zusammen. Ritzend schlugen die Gläser gegeneinander und immer wieder erkündete das mit „la parolita“ beginnende allgemeine bestellte Lied. Ein großer, nicht alltäglicher Rausch schwirrte, schwebte durchs Stefcsikhaus.

Als die Lustigkeit am größten, am lautesten war, erkündete ein verwirrter, bis ins Mark dringender Schrei

die sich unterhaltenden Leute. Stefcsiks Hand entfiel das Glas, er fuhr wild mit dem Sessel auf und starrte entsetzt in die Richtung des Schreies.

Der Schrei wiederholte sich in verzweifelter, autoer-schreckender, furchtbaren Konnotationen. Einige liefen ins Stodwerk hinauf. Diese begegneten der die Treppe herunterlaufenden Frau Estlos. Die arme, alte Frau, die bloß mit einem Hemd bekleidet war, jammerte, blutend, frierend, und konnte vor großem Schreck und einem gewaltigen Weinkampf kaum zu Wort gelangen:

„Mein Mann ist verrückt geworden... Die Erinnerung an seine Töchter hat meinem armen guten Mann den Verstand genommen.“

Die Leute betrachteten mit weit aufgerissenen Augen die blutende und bebende Frau Estlos und fragten sie ungeduldig aus:

Frau Estlos erklärte höflich, nach Atem ringend:

„Nachdem er gebetet hatte, hat er sich ruhig niedergelegt. Plötzlich weckte mich ein Geräusch... Ich hörte, daß sich jemand mit dem Schießstein zu schassen macht... Er war es... Schliff ein großes Messer beim Licht einer Kerze... Ich fragte, was macht du mein Mann?... Er antwortete, ich werde dich töten... Dann kam er auf mich zu, wir rangen, ich griff nach dem Messer, schnitt mich in die Hand... Ach, mein Gott, wie verblutete ich mir das Leben... Er wollte mich töten... Seine Augen waren so blutunterlaufen, wie die eines tollen Hundes... Er ist ganz von Sinnen... Ich verflucht geworden, läßt sich nicht beruhigen. Ich bat ihn, flüchte ich an, doch wollte er mich töten... Ich vermochte kaum zu fliehen...“

Die Frau sank vollkommen erschöpft auf einen Sessel. Die Leute lauerten entsetzt Frau Estlos' Erzählung. Ein großer Wirrwarr entstand.

„Einen Polizisten!... Einen Arzt!...“ — wurde durcheinander geschrien.

Die Unterhaltung war gekört. Der Harmonikaspieler schloß sein Instrument und legte es still beiseite.

Die Mutigeren begaben sich ins Stodwerk.

„Ich werde schon Ordnung machen...“ — sagte Germar, als er jedoch einen Schritt tat, kletterte er sich auf schon auf der Erde hin, blieb dort liegen und schlief nach einigen Augenblicken bereits mit tief knurrendem Schnarchen.

Stefcsik lachte und erzielte Befehle:

„Ruhe! Bin ich der Hausherr... oder wer?“

Darauf hatten die Bewohner tatsächlich vergessen. Stefcsik verfügte mit vollkommener Sicherheit, begab sich ruhig in das Stodwerk. Er hätte sich nicht einmal vorstellen können, daß das, was er macht, nicht gut sein könnte. Im

Stodwerk angelangt, fand er bereits einige überaus tüchtige Leute dort, die in die Wohnung zu gelangen versuchten.

„Er hat sich eingeschlossen...“ — rief jemand mit angst-durchdrungener Stimme.

Stefcsik klopfte an die Tür, bekam aber keine Antwort. Unterdessen hatten sich bereits alle Mitglieder des Hauses hinter seinem Rücken verammelt. Flüsternd und zitternd harrten sie des Kommenden. In das halblaute Summen mischte sich flüchtig das schluchende, trankhafte Schluchzen der aus Todes-gefahr entronnenen Frau Estlos. Stefcsik pochte stärker und versuchte es auch mit Worten:

„Antel Estlos, öffnen Sie die Tür... Wir sind Ihnen wohlgesinnte Leute...“

Auch darauf kam keine Antwort. Ein verwirrter Arbeiter trug auf das Geflüster und schaute von dort in die Wohnung. Die übrigen neigten sich über das Geländer des Korridors, erkundigten sich neugierig:

„Was macht er?... Wie schaut er aus?...“

„So was hat sich noch nicht ereignet.“

Das Hausverlangen von früher hatte sich jetzt zu nerven-zerrender Erregtheit verändert. Minuten einiger kurzen Minuten waren die Bewohner des Stefcsik-Hauses an einer furchtbaren, verängstigten, sich als Miterleber einer Tragödie fühlenden Waise geworden.

Der Rausch klammerte sich ans Fenstergitter und schrie mit erschrockenem Gesicht:

„Jetzt hat er die Heiligenbilder von der Wand gerissen... Den Christus... Die Maria... Die heilige Dreifaltigkeit... Den heiligen Petrus... Den heiligen Michael... alle...“

Der Rausch schaute zitternd in das geisterhaft erhellte Fenster und sprach zähelnd:

„Zwei... fünf... sieben... zehn Herzen brechen auf dem Tisch.“

Die Leute riefen dem Rausch ungeduldig zu:

„Was macht er jetzt?...“

„Er hat alle Bilder heruntergerissen... Bloß den heiligen Josef nicht... den küßt er jetzt... Befestigt ihn fester an seinen Platz...“

„Der ist der Schutzpatron der Armen...“ — meinte die sich unter den Leuten ängstende Frau Estlos.

Der Rausch lachte ruhig registrierend:

„Jetzt wirft er das Oberbett, die Kissen, den Tisch, den Schrank, die Stühle auf einen Haufen... Gießt über das Ganze etwas... zündet es an... Es brennt!... Feuer!... Er verbrennt...“

(Fortsetzung folgt.)

Kampfstimmung in Holland.

Die Gewerkschaften marschieren auf.

Die niederländische Gewerkschaftsbewegung befindet sich gegenwärtig in einem Zustand gesteigerter Aktivität. Die Arbeiterchaft will dem sich auch in den Niederlanden mehr und mehr sammelnden Sozialismus mit Entschiedenheit entgegenstellen.

Der sehr gut organisierte Metallarbeiterverband hat einen großartigen Offensivvorstoß vorbereitet, um zunächst einmal dem tariflosen Zustand in verschiedenen Branchen ein Ende zu bereiten. Den in Aussicht genommenen öffentlichen Demonstrationen soll ein Propagandaspektakel vorausgehen. So wird der Boden vorbereitet, um dann nötigenfalls selbst mit der Waffe des Streiks Zuständen ein Ende zu bereiten, die den heutigen Lebensverhältnissen in keiner Weise mehr angepasst sind.

Die niederländische Vereinigung von Eisenbahn- und Straßenbahnangestellten hat einen Aufruf „In den Waffen“ veröffentlicht, der vor allem die Erringung des Mindestlohnungsrechts in den Betrieben in den Vordergrund stellt. Der Angestelltenverband veranstaltet jetzt im Oktober abermals einen Demonstrationstag, nach dem der Werbemonat im Frühjahr d. J. allein in Amsterdam mehr als 800 neue Mitglieder gebracht hat. Die Arbeiter und die Unternehmer stehen infolge der Minderung der bestehenden Tarife durch die Arbeitgeber gewissermaßen in der Defensive, aber beide Organisationen sind so gefestigt, daß sie den bevorstehenden Verhandlungen mit Ruhe entgegenstehen können. Die Transportarbeiter streiken, soweit die Hafenarbeiter in Amsterdam in Betracht kommen, augenblicklich im offenen Widerstand gegen die beabsichtigte Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen. Da die Werkmeister bereits sich mit den Streikenden solidarisch erklärt und die Zusammenarbeit mit Streikbrechern abgelehnt haben, kann dieser Kampf noch einen großen Umfang annehmen.

Die niederländische Gewerkschaftsbewegung, deren Vorgesetzte inzwischen das zweite Hunderttausend an Mitgliedern überschritten hat, steht nicht mehr unter den Nachwirkungen der Krisenjahre. Sie hat ihren alten Kampfeswert voll zurückgewonnen.

Lohnforderungen der Reichsarbeiter.

Im Reichsfinanzministerium fanden in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Brüder und des Staatssekretärs Dr. Bopp Verhandlungen mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter über die Forderungen der in den Reichsbetrieben und Behörden beschäftigten Arbeiter auf eine allgemeine Aufbesserung der Löhne statt. Die Vertreter des Reichsfinanzministeriums ließen durchblicken, daß nicht eine allgemeine Lohnherabsetzung in Frage käme, sondern lediglich ein Ausgleich durch Ortslohnzuschläge. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird noch einmal unter sich zusammentreten, um das vom Reichsfinanzminister gewünschte Material zusammenzustellen.

Drohende Aussperrung der sächsischen Tabakarbeiter.

In den Zigarrenfabriken Sachsens droht es zu einer Aussperrung von rund 12.000 Arbeitern zu kommen. Seit einiger Zeit werden bereits eine Zahl Leipziger Zigarrenfabriken bestreikt, da die Arbeiter, deren Tarifvertrag bis Ende März nächsten Jahres läuft, noch dem Scheitern von sozialistischen Lohnverhandlungen die Betriebe verlassen hatten. Der sächsische Arbeitgeberverband hat die Streikenden aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen, sonst müßte eine Aussperrung sämtlicher sächsischer Tabakarbeiter vorgenommen werden. Da bis heute die Betriebe noch ruhen, dürfte am 28. die Gesamtaussperrung für Sachsen durchgeführt werden. Die Zigarrenfabriken sind von der Lohnbewegung bisher unberührt geblieben. Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen zur Lage Stellung nehmen.

Spannung im Saarbergbau.

In der gestrigen Knappschlichtungssitzung kam es wegen der Frage der Sonderunterstützung für die Knappschlichter zu scharfen Zusammenstößen zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern. Die französischen Arbeitgeber lehnten die Gewährung von Sonderzulagen an die Knappschlichter ab. Zum Protest gegen diese Haltung verließen die Arbeitnehmervertreter geschlossen die Sitzung unter Hinweis darauf, daß die Arbeitgeber für die infolge der Not steigende Erregung in den Knappschlichterbetrieben des Saargebietes allein die Verantwortung tragen.

Das Schicksal der polnischen Arbeiter in Frankreich. Wie der „Kurier Wustrowian“ Cobzennin“ mitteilt, ist das Schicksal und vor allem die kulturelle Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich geradezu erschütternd. Polnische Schulen seien für die 28.800 polnischen Emigrantenkinder im Bergwerksgebiet kaum vorhanden und die Lehrer an diesen Schulen werden schlechter bezahlt als die Arbeiter, so daß sie selbst lieber Handarbeit leisten. Der größte Teil der Kinder der polnischen Emigranten in Frankreich erhält überhaupt keinen Schulunterricht.

Feindlichkeit gegen die Russen. Zur Teilnahme am 10jährigen Jubiläum der sowjet-russischen Herrschaft, das am 7. November gefeiert wird, erhielt der Dänische Gewerkschaftsbund von den russischen Gewerkschaften eine Einladung. Der Dänische Gewerkschaftsbund hat indessen die Einladung abgelehnt mit der Begründung, daß die Feindschaft der russischen Gewerkschaften gegen die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale es den Dänen unmöglich mache, sich mit den Russen zusammen an einen feierlichen Tisch zu setzen.

Versammlungs-Anzeiger

Soz. Arbeiterjugend, Neufahrwasser. Heute: Bunter Abend. — Sonntag: Teilnahme an der Versammlung des Arbeiterbundes.

Freier Schachklub, Langfuhr. Donnerstag, den 27., abends 7 Uhr, im Klublokal „Zum Ostpreußen“, Rastanienweg (Ecke Hornweg): Ordentliche Vierteljahrsversammlung. Tagesordnung: 1. Berichtswoche, 2. Passenbericht, 3. Verschiedenes. Nach Schluß der Versammlung: Spielabend. Alle Genossen haben zu erscheinen. Gerät ist mitzubringen.

Musikvereinigung „Strya“. Probeabend: Freitag, den 28. d. M., in der Maurerherberge, Schüsselbamm 28. Abends 7 Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Lehrer-Vereinigung. Am Freitag, dem 28. Oktober, abends 7 Uhr: Vortrag in der Handels- und Gewerbeschule, Eingang Bölscherstraße.

Soz. Arbeiterjugend, Neufahrwasser. Das auf kommenden Sonntag abend angelegte Ruderfest findet Sonntag, den 30. Oktober, abends 6 Uhr, in Seffarts Hotel statt. Reichhaltiges Programm.

Soz. Arbeiterjugendbund. Die Monatsprogramme für den „Jugendvolk“ (November) sind umgehend an die Redaktion der „Volksstimme“ einzureichen.

Entlegliches Eisenbahnunglück bei Bernau.

Ein Zug in die Schlingung gekürzt. — 200 Tote.

Eine Eisenbahnbrücke der Strecke Bernau-Moskowitz in dem Augenblick ankommen, als ein Zug über sie hinwegfuhr. Der Zug fiel in eine 50 Meter tiefe Schlucht. Einzelheiten über den Unfall fehlen noch. Nach den bisherigen Feststellungen sind 200 Personen getötet worden. Der Materialschaden ist sehr groß. Der Lokomotivführer hat schwere Verletzungen erlitten.

Mittelhafter Tod im Nord-Express.

Ein Pariser Professor ist aufgefunden.

Im D-Zug Paris-Berlin-Bamberg wurde Dienstag zwischen den Stationen Dortmund und Hamm der aus Paris gebürtige Professor Constant tot aufgefunden. Neuere Verletzungen waren an dem Toten nicht zu finden, nur aus Mund und Nase war ein wenig Blut geflossen. Die sofort benachrichtigte Berliner Mordinspektion erwartete den Zug auf dem Schloßischen Bahnhof. Nach dem Ergebnis der Besichtigung liegt höchstwahrscheinlich kein Verbrechen, sondern ein Unglücksfall vor. Spuren irgendeines Kampfes wurden nicht im Wagen entdeckt. Der Wagen, in dem sich das Unglück zutrug, wurde von dem D-Zug abgehängt und auf ein Nebengleis geschoben, wo er noch einmal eingehend untersucht werden wird.

26 Feuerwehrlente verunglückt.

Großfeuer in einer Uhrenfabrik.

In der Kienleischen Uhrenfabrik A.-G. in Schwenningen ist nach einer Meldung des „S. L.“ Dienstag nacht ein Großfeuer ausgebrochen, das überaus rasch um sich griff und außerordentlichen Schaden anrichtete. Bei den Vorkämpfen verunglückten 26 Feuerwehrlente. U. a. wurden einem Wehrmann der Schwenninger Feuerwehr beide Füße abgedrückt. Sieben Feuerwehrlente erlitten Arm- und Beinbrüche. Bei den weiteren Vorkämpfen wurden über 12 Feuerwehrlente und sonstige freiwillige Helfer von Rauchvergiftung betroffen und liegen zum Teil schwer krank darnieder.

In Gurslat brannte das alte Bauernhaus der Vierlande nieder. Das Gebäude stammte aus dem 18. Jahrhundert und gehörte seit einem Jahre dem hamburgischen Staat. Nur das Mobiliar konnte gerettet werden, die Maschinen und die gesamte Ernte sind vernichtet. Man führt die Entstehung des Feuers auf einen schadhafte Schornstein zurück. Bei den Vorkämpfen wurde ein Feuerwehrmann schwer verletzt.

Von einem Wahnsinnigen überfallen.

Der Fahrzeughändler Wötter in Berlin wurde, als er in Freiberg mit seinem Personkraftwagen die Chemnitzer Straße entlang fuhr, von einem ansehnlich geistig gestörten Mann angehalten. Dieser sprang auf das Trittbrett des Kraftwagens, zerstückte die Fenster Scheiben und bedrohte Wötter mit einem Dolch. Wötter floh, verfolgt von dem Wahnsinnigen, der ihn einholte und mit dem Messer bedrohte. Passanten trennten die beiden, wobei ein Verwandter des Überfallenen ebenfalls schwere Messerwunden erlitt. Während man sich um die Verletzten bemühte, eilte der Wahnsinnige nach der Kaserne, wo er den Wachtposten angriff. Er wurde von diesem festgenommen.

Schnee- und Eisfall in Rußland. Im Gebiet von Wolodga hat ein mehrtägiger starker Schneefall stattgefunden. Aus der Krim sind Meldungen über neue Erdschüttungen eingelaufen.

Die lebende Feuerkugel.

Ein furchtbarer Selbstmordversuch.

Auf entsetzliche Weise versuchte Dienstag mittag die 20jährige Charlotte Stein sich in der Linienstraße in Berlin das Leben zu nehmen. Sie beugte ihre Kleider mit Petroleum, anzündete sie an und stieg im Augenblick einer Feuerkugel. Passanten warfen der Lebensmüden Decken über und konnten so den Brand ersticken. Die Frau hat so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Ein estnischer Motorbooter gekentert.

Hier Tote.

Dienstag lief in Memel ein baltischer Dampfer mit vier Matrosen ein, die er auf der Höhe von Memel auf See aufgespürte hatte. Die Matrosen gehörten zu der Besatzung des estnischen Motorbooters „Ester“, der auf der Fahrt nach Königsberg bei dem letzten Sturm gestrandet ist. Der Kapitän, der Steuermann und zwei weitere Angehörige der „Ester“ sind ertrunken.

Das deutsche Motorschiff „Rebecka“ ist auf der Reise von Hamburg nach Rostock gestrandet.

Ein schwedischer Dampfer ist auf der Reise nach Albo in der Nähe der Alands-Inseln auf Grund gestochen. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Ein deutsches Flugzeug verunglückt.

Drei Personen getötet.

„Times“ meldet aus Hodeida, daß eines der beiden deutschen Flugzeuge, die der Leiter der Luftstreitmacht des Iran Bahya nach dem Yemen hatte kommen lassen, abstürzte und zerstört wurde. Zwei deutsche Piloten und ein arabischer Passagier wurden getötet.

Süße Weine sind schuld.

Ein ungewöhnlicher Unfall in London.

„Daily Mail“ zufolge hatte sich Mittwoch in Bethnal Green eine große Menschenmenge vor dem Schaufenster eines Konfektionsgeschäftes angesammelt, um eine neuartige Melone zu betrachten, die darin bestand, daß aus einem dunklen Wandschirm die beiden in neue Strümpfe gekleideten Weine eines jungen Mädchens sichtbar waren, die Charleston-Schritte ausführten. Bei dem Passieren eines Autobusses entfiel plötzlich allgemeines Drängen und die zu vorderst Stehenden wurden durch die Glasscheiben in die Auslagen hineingestoßen. 22 Personen wurden verletzt.

Eine Karawane wird geplündert.

Portugiesische Pilger in Syrien.

Ein Zug portugiesischer Pilger, darunter mehrere Frauen, wurden von Eingeborenen auf der Straße von Baalbek angegriffen und vollkommen ausgeplündert. 160 französische Soldaten wurden zur Verfolgung der Angreifer abgesandt.

Grausiger Fund. Vor einigen Tagen wurde in Brüssel, wie gemeldet, im Zimmer des italienischen Kellners Malacrida eine zerstückelte Leiche ohne Kopf aufgefunden. Heute wurde der Kopf Malacridas aus dem Kanal von Charleroi geborgen.

Viele praktische Verufe bringen bekanntlich Verschmutzungen an der Arbeitskleidung, an Gesicht und Händen mit sich, z. B. durch Maschinenöl, Kohlenruß, Teer usw., deren Beseitigung — wenn überhaupt mit den im Haushalt zur Verfügung stehenden Mitteln möglich — sehr mühevoll und zeitraubend ist. Richtiger muß man sagen: **mühevoll und zeitraubend war**, denn seit Erfindung der neuen **Haushaltsseife mit Doppelwirkung**, der durch mehrere Patente geschützten **Benzit-Seife mit dem T**, kann man mit Leichtigkeit jede Verufe- und Arbeitskleidung im Haushalt selbst reinigen, und man hat ferner nicht mehr nötig, sich Gesicht und Hände mit Bimsstein oder Sand wundzureiben, weil die Benzit-Seife die wunderbare Eigenschaft hat, gleichzeitig den Schmutz zu lösen. Zu jeder häuslichen Reinigungsarbeit, insbesondere zur Wäsche, sollten auch Sie heute nichts anderes mehr gebrauchen als nur noch

Benzit-Seife

(Deutsches Reichspatent)

mit dem T



Achten Sie bitte beim Einkauf der Benzit-Seife auf die vorstehende Schutzmarke (T im Ring).

Alleiniger Fabrikant für den Freistaat Dänzig: E. G. Gamm, Dänzig, Seifenfabrik, gegr. 1825. Sie erhalten in den einschlägigen Geschäften für 50 P. das große Handstück, sollte in dem einen oder anderen Geschäft Benzit-Seife noch nicht zu haben sein, so werden auf Anfrage Verkaufsstellen genannt.

Die Hausfrau — der Einkauf

Julius Goldstein

Billige Bezugsquelle

für

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Herren- und Damenwäsche
Trikotagen, Strümpfe
Schürzen und Spielwaren

Junkergasse 2
gegenüber der Markthalle

Fischräucherei

H. KUNDE

Verkaufsstellen: Fischmarkt (Kahn), Markthalle
Stand 60-62, Schüsseldamm 32 (Eing. Höhe Selgen)

Zum Verkauf gelangen nur 1a Räucher-
waren, täglich frisch aus dem Rauch,
und feinste Fischmarinaden

Ingrosverkauf Fischmarkt (Kahn), Telefon 26366

Empfehle meine ff. Fleischwaren

Rindfleisch	...	0.80, 1.00, 1.10
Hammelfleisch	...	0.80, 1.00
Schweinefleisch	...	1.00, 1.10
Schweineköpfe	...	0.40
Schweineflomen	...	1.30
Rippchen	...	0.40
Spitzbrüste	...	0.20
Schweineabfallfleisch	...	0.80

Paul Piotrowski
4. Damm 8

Verkauf und meine Angebote!

Damen- und Herrenwintermäntel von 10 G an
Anzüge von 15 G an ... Joppen ... Hosen
Pelzsachen in großer Auswahl
Täglich Eingang von Kommissionswaren

Agentur- u. Kommissionshaus
Breitgasse 98



Ihren

jeder Art
finden Sie in
meinem seit
mehr als 25 Jahren best-
renommierten Geschäft in
einer Auswahl und Preis-
würdigkeit, die Ihnen
sympathisch sein wird.
Durch meine fachmännische
Beratung sind Sie bei
Ihrem Einkauf der größten
Zuverlässigkeit sicher.

Max Hohl, Uhrmachermeister
Hst. Graben 72, gegenüber Hausdor
Eigene Reparaturwerkstatt

Geehrte Hausfrau!

Gute Heringe kaufen Sie nur im Spezialgeschäft!
Einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit:
jeweils 16, 14, 12, 11 Stück Fettheringe 6 1.00

„Erada“

HERINGS-SPEZIAL-HAUS

Poggenpuhl Nr. 13, Heilige-Geist-Gasse Nr. 44
Schüsseldamm Nr. 26

Unverbindlich

können Sie mein reichhaltiges Lager in
Schlafzimmern, Speisezimmern, Herren-
zimmern, Küchenrichtungen und
Einzelmöbeln aller Art besichtigen. Meine
Preise und Teilzahlungsbedingungen
werden Ihnen zuzagen

Möbelhaus Hugo Werner
Breitgasse 53 Tel. 27524

Vom Einmachen.

In unserer gemäßigten Zone, in der
die Obst- und Gemüseernte nur auf wenige Monate
im Jahre beschränkt ist, besteht natür-
lich das lebhafteste Bedürfnis, das Obst
teils roh, teils in abgedundeter Form,
zu Dauerwaren umzugestalten. Eine
Reihe von Früchten hält sich bei dem
Aufbewahren in mäßig kühlen, gut ge-
lüfteten Räumen (Keller) mit Leichtig-
keit viele Monate über; so die Äpfel,
Orangen, Bananen, Ananas und
— wenn auch in geringem Maße — Bir-
nen und Weintrauben.

Schwerfliche Säuren sollte man auch
im Haushalt bei Obst gänzlich vermei-
den; dagegen ist Salzsäure ein
beliebtes Hilfsmittel und gegen ober-
flächlich wachsende Schimmelpilze recht
wirksam. Zu bedenken ist dabei, daß
eine tägliche Zufuhr von einigen Dezil-
gramm Salzsäure, wie es bei regelmäßi-
gem Genuß eingemachter Früchte der
Fall sein dürfte, nicht belanglos für

den Körper ist. Kinder oder Nieren-
leidende sollten überhaupt kein salz-
haltiges Obst genießen; dem Gesunden
dürfte auch nur solches Obst zuträglich
sein, das auf 1 Kilogramm ischfertiger
Masse höchstens 1 Gramm Salzsäure ent-
hält. Auch Bor säure ist als Zusatz
im Handel mit Recht verboten, zumal
da sie leicht Gesundheitsstörungen her-
vorruft, ohne nennenswert bakterien-
tötend zu wirken.

Schließlich wäre noch Essig in Ver-
bindung mit Zucker als sehr wirksames
Konservierungsmittel zu nennen. Der
Zuckerzusatz allein bietet keinen Schutz
gegen Verderben — wenigstens nicht
in der Konzentration, in der man ihn
gewöhnlich dem Obst zusetzt — also 25
bis 40 Prozent; deshalb muß gezeu-
tes Obst ebenso sterilisiert werden wie
das ungezeuete, wenn man nicht un-
angenehme Überraschungen erleben
will.

Die Markthalle

Am Mittwoch, Freitag u. Sonnabend jeder Woche
im Keller, Stand 39

Verkauf von
Rind-, Kalb-, Hammel- und
Schweinefleisch

1a Qualität zu billigsten, konkurrenzlosen
Preisen

ff. Wurst und Fleischwaren

im Geschäftslokal Melzergasse 15

Telephon 24901

bei Balda

Schweine-, Rind-,
Hammel- Kalb-

Keller, Stand
38

Fleisch

wie es sein muß, billig und gut

bei

Chlewski

Hauptverkaufstage: Mittwoch, Freitag,
Sonnabend jeder Woche

Brotl

Vitamine-Brot

Feinbrot

und alle Backwaren stets
frisch zu billigsten Preisen
Stand bei Stand
136-137 136-137

E. Karsten

Bestellungen auf Kuchen werden
entgegengenommen.

Rollmöpfe,

Gurken,

eingelagte Heringe

Heringe, stets frisch
billig, delikat, nahrhaft
bietet an

Frau J. Kriehn

Stand 134-135

Die gute

Hausmacherwurst

sowie

stets frisches Fleisch
zu billigsten Preisen
empfehlen

F. Klekacz

= Stand 173 =

J. Steinke & Co.

Eisenwaren, Haus- und Küchen-
geräte, Glas- und Porzellanwaren

IV. Damm 7

an der Markthalle, Eingang Häkergasse

Mein kleines Backbuch

1.00 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Am Spandhaus 6
Paradiesgasse 32
Altstädtischer Graben 106

Treff

aller
Händler und Besitzer
für Geschäft u. Erholung
Markthallenbörse

Restaurant und Café Mäntz
Altstädtischer Graben 16 und Lavendelgasse 9
gegenüber der Markthalle

Billigste Angebote!

Crêpes de Chine, Wasch-
seiden u. Sammet zur Saison

Seidenhaus

Heilige-Geist-Gasse 30
(früher Gr. Scharnacher Gasse 2)

Wirklich gute Nähmaschinen

kaufen Sie
sehr billig bei

Hesselbach

11. Damm 18

Bequeme Teilzahlung!

Neidhardt's Hüte

sind kleidsam und preiswert. Wir
haben stets das Neueste am Lager

Neidhardt's Damenputz

DANZIG OLIVA

21 Jopengasse 21 21 Schloßgarten 21

PUPPEN-KLINIK

Spielwaren und Puppen

sowie

alle Puppen-Ersatzteile

stets in großer Auswahl

Älteste und größte Puppenklinik im Freistaat

Puppenklinik

Inh.: Emil Döhring

Breitgasse 34, Nähe Damm

Auf Teilzahlung

MÖBEL

in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen

Schlaf-, Speise- und

Herrenzimmer

Klubbarnituren, Küchen

Einzelmöbel

Möbelfabrik H. Deutschland

Gegründet 1881 nur Breitgasse 76/80 - Telefon 22164
Endstation der Brösener Straßenbahn



Mülli, wie
schön schmeckt doch
Hollando

Süßigkeiten

erfreuen das Herz Ihrer

sind nahrhaft und gesund Kleinen

Schokoladen / Bonbons / Konfitüren

in reichhaltiger Auswahl, stets frische

Ware zu billigen Preisen

Leo Gdaniec, Altst. Graben 66

Eier

kaufen Sie immer

garantiert frisch

und billig im

Eierkeller, Häkergasse 63

Drogen, Farben, Verbandstoffe

• Toiletteartikel, Parfümerien

empfehlen in bester und

billigster Qualität

BRUNO FASEL

Drogerie am Dominikanerplatz

Junkergasse 12, a. d. St.-Nikolaikirche

Drogen- und Seifenhaus

Junkergasse 1, gegenüber der Markthalle

Telephon 23770

Hahn & Loechel

Langgasse 72

Telephon Nr. 24508 und 24509

Das Fachhaus

für Anfertigung von

Leibbinden

Bruchbändern

Plattfüßeinlagen

Spezialität:

Leibbinden für starke Damen

Besen, Bürsten,

Stahlwaren, Kämme

Paul Kops Nach-
folger Breitgasse 5

Schleiferei

Vernickelung

Wenn man den Aufzug des Sterbens bekämpft

Die Versicherung istulant — und verdient trotzdem.

Die wichtigste Aufgabe einer Lebensversicherungsgesellschaft sollte darin bestehen, die Leute darüber zu belehren, daß sie dem Tod aus dem Wege gehen müssen und ihnen daneben die Ueberzeugung beizubringen, daß es ein Verbrechen ist, krank zu werden. Also ließ sich dem Vertriebsleiter eines Londoner Blattes gegenüber James E. Kabanagh vernehmen, einer der Präsidenten der „Metropolitan Life Insurance Company“ in New York, der sich zur Zeit zu Studienzwecken in London aufhält. Die genannte Gesellschaft ist eine der größten der amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften mit einem Bestand von 24 Millionen Policen-Inhabern, das heißt: von je fünf Männern, Frauen und Kindern in den Vereinigten Staaten und Kanada ist eine Person bei ihr versichert.

„Wir hatten die Beobachtung gemacht“, erklärte Präsident Kabanagh, „daß Scharen von Leuten sterben, die gar kein Recht zum Sterben hatten. Beim Abschluß der Police kamen wir in den Besitz des Protokolls der ärztlichen Untersuchung und der Familiengeschichte des Versicherten. Wenige Wochen oder Monate später erhielten wir die Anzeige, daß der Betreffende ohne ersichtlichen Grund das Zeitliche gesegnet hatte. Auf Grund dieser Wahrnehmung entschlossen wir uns, den Versuch zu machen, unsere Versicherten künftighin am Leben zu erhalten. Zu diesem Zwecke begannen wir vor Jahren damit, erfahrene Krankenschwestern in das Haus jedes Versicherten zu entsenden,

der erkrankt war. Der Versuch erwies sich als so erfolgreich, daß es uns gelang, eine Steigerung der Lebensdauer von neun Jahren über das berechnete Durchschnittsalter hinaus zu erhalten, während im ganzen Land die Steigerung der Durchschnittsdauer des Lebens nur fünf Jahre betrug. Dieses System der Beaufsichtigung durch Krankenschwestern erstreckt sich heute über 4300 Städte der Vereinigten Staaten und Kanada.

Sobald eine versicherte Person erkrankt, senden wir eine erfahrene Krankenschwester in das Haus des Kranken zur Unterstützung des Arztes. Die Gesellschaft bezahlt selbstverständlich alle entstehenden Kosten. Im vergangenen Jahre wurden 3 Millionen Kranke besucht, mit dem Erfolg, daß wir 55 000 Todesfälle weniger zu verzeichnen hatten, als normalerweise berechnet worden war.

Der größere oder geringere Betrag der Versicherungssumme spielt bei der Behandlung keine Rolle.

Als Ergebnis unseres Bemühens können wir feststellen, daß unsere Versicherten nicht so schnell dahinstirben wie außerhalb der Beaufsichtigung stehende Personen. Wir haben vor allem unseren Versicherten die Ueberzeugung beigebracht, daß eine Erklärung zu den gefährlichsten Lebensfeinden zu rechnen ist, ganz abgesehen von der wirtschaftlichen Schädigung, die sie im Gefolge hat. Gehen doch in diesem Lande Hunderttausende von Arbeitslosen jährlich infolge Vernachlässigung einer einfachen Erklärung verloren, und man kann die Zahl der wirklich Arbeitenden in Wahrheit nur auf 60 bis 70 Prozent schätzen.“

Die genannte Gesellschaft verwendet auf ihren Gesundheitsdienst im Jahre nicht weniger als 15 Millionen Dollars. Millionen von aufläuternden Schriften, von denen ein großer Teil in sechs Sprachen abgefaßt ist, werden über das ganze Land verbreitet; sie enthalten Anweisungen für eine gesunde Lebensführung und belehren über die Mittel der Seuchenbekämpfung, der Körperkultur und alle anderen Dinge, die geeignet sind, den Gesundheitszustand der Allgemeinheit zu fördern.

Zur praktischen Unterstützung der theoretischen Belehrung verspricht die Gesellschaft an die Versicherten Millionen von Fliegenklappen, Zahnbürsten und sterilisierten Papierbechern, die für den öffentlichen Gebrauch bestimmt sind. Die Gesellschaft gewährt den Policen-Inhabern außerdem das Recht, sich alljährlich einmal umsonst von einem Arzt untersuchen zu lassen zwecks Feststellung ihres körperlichen Wohlbefindens. Der Bericht des Arztes wird streng diskret behandelt und bleibt eine Vertrauensangelegenheit zwischen dem Patienten und dem Arzt.

Schwarzbarb freigesprochen.

Die Plädoyers im Peñalara-Prozess.

Im Prozess Schwarzbarb haben sich, wie aus Paris gemeldet wird, die Geschworenen der Anklage des Verleumdungers angeschlossen und die Schuldsprache verneint. Schwarzbarb wurde freigesprochen und leblich zu einem Franz Schabenerjak, den er an die Rivalkanal zu entrichten hat, verurteilt.

Der Bericht auf weitere Zeugenerkennungen im Prozess Schwarzbarb ist das Verdienst des Verteidigers Torres. Dieser führte aus: „Zu Beginn des siebenten Tages dieses Prozesses haben wir bisher beinahe ausschließlich Zeugen gehört, die vom Vertreter der Anklage geladen waren. Es ist eine selten glückliche Fügung, daß der Beweis für den guten Glauben des Angeklagten durch die Anklage geführt worden ist, so daß ich auf die von mir angegebenen Zeugen verzichten kann. Unter diesen Zeugen waren 20 Kameraden Schwarzbarbs aus dem Kriege, die vor Gericht bekunden wollten, wie tapfer dieser Mann für Frankreich gekämpft hat. Ich glaube, daß dieser Beweis unnötig geworden ist. Ich glaube, die Vertreter der Rivalkanal sind damit einverstanden, daß wir auf weitere Zeugen verzichten.“ Der Vertreter der Familie Peñalara, Campinchi: „Ich bin einverstanden.“ Campinchi sagte ferner, daß auch er eine weitere Vernehmung von Zeugen für unnötig halte, wenn auch aus anderen Gründen als Torres.

Eine Tragödie auf den Schienen.

Bergweiser Kampf auf dem Gleis. — Vom D-Zug enthauptet.

Ein furchtbares Drama spielte sich dieser Tage in Milwaukee bei Troyes ab. Dort fand der 60jährige Rentner Paté zusammen mit seiner Frau unter erschütternden Umständen den Tod auf den Eisenbahngleisen.

Frau Paté litt seit längerer Zeit unter seelischen Depressionen und hatte mehrfach schon davon gesprochen, daß sie sich das Leben nehmen werde. Als Paté von einem kurzen Spaziergang nach Hause zurückkehrte, bemerkte er, daß seine Frau die Wohnung verlassen hatte. Dieses ahnend, machte er sich auf die Suche und entdeckte die Unglückliche, wenige hundert Meter vom Hause entfernt, auf den Eisenbahnschienen liegend. Paté bemühte sich, mit Gewalt seine Frau von den Schienen zu reißen, an denen sie sich mit sehr ununterstützter Kraft festklammerte. In diesem Augenblick nahte ein D-Zug; der Lokomotivführer erkannte zu spät die verarmte Szene, die sich auf den Gleisen abspielte. Paté war es bereits gelungen, eine Hand seiner Frau von den Schienen loszulösen, doch brachte in diesem Augenblick der Zug her und überfuhr das Ehepaar. Der Vater wurde hufschädelartig enthauptet, während die Frau schwere Verletzungen erlitt, denen sie kurze Zeit darauf erlag.

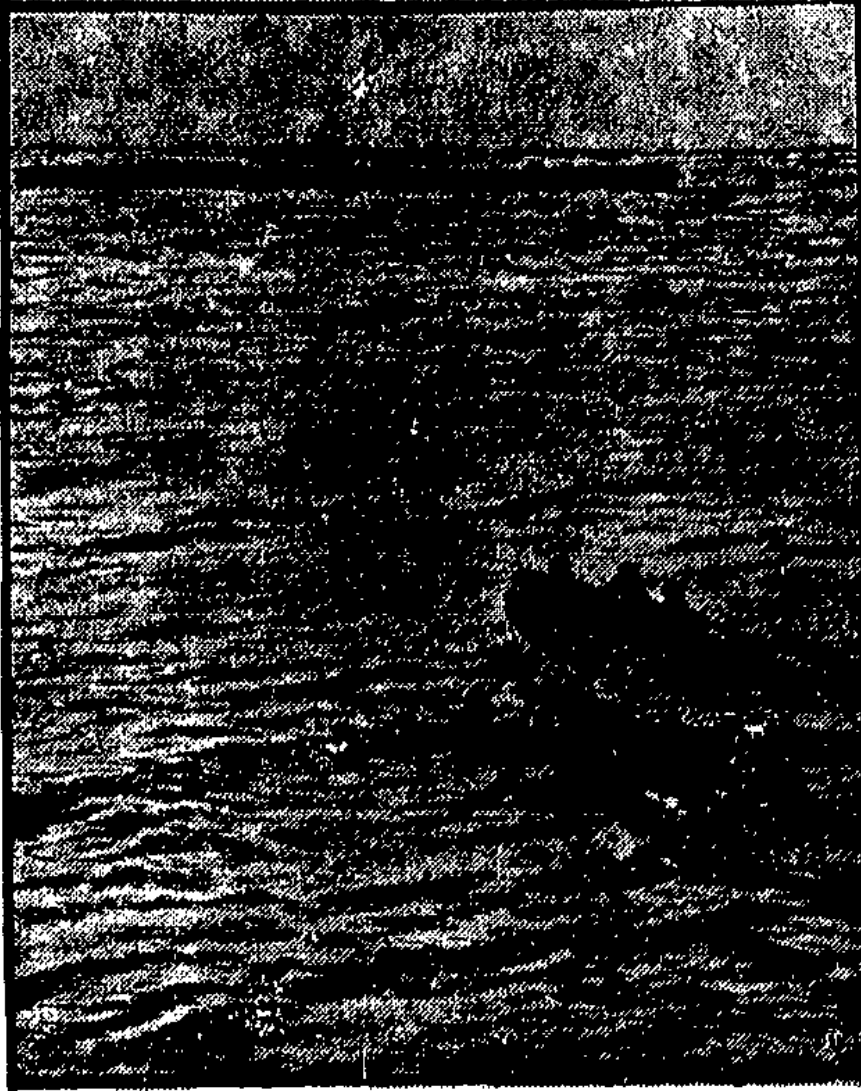
Wie der Ozeandampfer unterging.

„Prinzipessa Masalba“ auf ein Riff gelaufen. — 68 Personen ertrunken. — Ein heldenmütiges Rettungswerk.

Ueber die Ursache des Unterganges der Prinzipessa Masalba auf der Höhe von Bahia ist bisher noch keine Klarheit geschaffen worden. Die Meldungen, die aus Südamerika und Rom eintriffen, widersprechen sich oft.

Die in Rio de Janeiro eingetroffenen Nachrichten scheinen die zuerst gekündete Vermutung zu bestätigen, daß der Dampfer „Masalba“ an einem Riff gescheitert ist. An der Unglücksstelle bilden die markierten, bis zu die Oberfläche reichenden Felsen eine Gefahr für die Schifffahrt. Im vergangenen Frühjahr ließ der amerikanische Dampfer „Western World“ auf der Fahrt von Buenos Aires nach New York auf einen dieser Felsen und konnte nur mit großer Mühe geborgen werden. Nach Meldungen, die beim brasilianischen Marineministerium eingelaufen sind, liegt der Schauplatz des Unglücks bei dem unweit der Küste gelegenen Abrolhos-Archipel einer Gruppe niedriger Felseninseln in der Nähe von Porto Alegre halbwegs zwischen Bahia und Rio de Janeiro.

Nach einem Spruchspruch eines bei den Rettungsarbeiten beteiligten Dampfers ist der Untergang der „Prinzipessa Masalba“ auf eine Explosion zurückzuführen.



Das geheimnisvolle Unterseeboot.

Nicht Jahre ohne Bemannung auf dem Ozean.

In den Berichten der Seefahrer, die die Gegend zwischen Japan und Australien befahren, ging seit langer Zeit die Sage von einem geheimnisvollen Unterseeboot, das in den dortigen Meeren sich herumtrieb und dessen Nationalität nicht festzustellen war. Einem amerikanischen Schiff ist es jetzt gelungen, das Geheimnis aufzuklären und den modernen „fliegenden Holländer“ unschädlich zu machen. Es handelt sich um ein während des Krieges gebautes deutsches Unterseeboot, das nach Friedensschluß an Japan ausgeliefert werden mußte, sich auf dem Transport aber losriß und nun seit acht Jahren listerlos im Meer umhertriebt. Ein glänzendes Zeugnis für den deutschen Schiffsbau! Die Amerikaner haben das Schiff nochmals untersucht und seinen noch immer tadellosen Zustand festgestellt, ehe sie das Boot, um die Gefährdung der Schifffahrt zu befeitigen, versenkten. Unser Bild zeigt das Boot kurz vor seiner Versenkung wieder.

Eine in Montevideo eingetroffene Meldung besagt, daß die „Masalba“ mit einem treibenden Bruch zusammengebrochen sei.

Die Zahl der Vermissten.

Nach neueren Meldungen wurde der größte Teil der auf der Prinzipessa Masalba befindlichen 1300 Personen gerettet. Viele

Das Parkett soll gekämpft werden.

Vier neue Modetänze für den Winter!

Die englischen Tanzlehrer haben für die Eröffnung der Winteraison vier neue Tänze als offiziell bestimmt und bestätigt. Unter ihnen wurde der „Dale“ aus der letzten in die neue Saison übernommen, weil diesem Tanz der Prinz von Wales seine besondere Gunst geschenkt hat. Zwei andere Tänze, der modernisierte Walzer und der auf den Namen „Rhythm“ gelaufte Tanz wurden nach erfolgter Vorführung als Modetänze proklamiert, nachdem sie vor dem sachverständigen Kollegium die Probe bestanden hatten. Nach dem Urteil der Tanzlehrer Londons hat der neue Walzer alle Aussicht, populär zu werden. Er ist gründlich umgearbeitet und unterscheidet sich von dem alten Walzer ganz wesentlich. Er hat, den Londoner Blättern zufolge, eine „pikante Würze“ erhalten, die ihm einen reizvollen Schwung verleiht und ihn zur Höhe des Jazz emporhebt. Was dem „Rhythm“ sein besonderes Kennzeichen gibt, ist das Stampfen mit den Absätzen auf den Boden. Gleichwohl rühmt man diesem modernen Stampftanz ein hohes Maß graziöser Anmut nach. Der vierte der neuen approbierten Tänze endlich führt den umständlichen Namen „Hebbie-Yeebie“. Er soll sehr schön sein, nur fürchten die Tanzlehrer, daß ihm sein nicht gerade glücklich gewählter Name den Weg zur Popularität verstellen wird.

Kein Abgleiten von Flugzeugen mehr?

Eine britische Erfindung.

„Daily Mail“ berichtet über erfolgreiche Versuche mit einer neuen britischen Erfindung, die das Abgleiten eines

Ueberlebende sind in Bahia in kleinen Booten eingetroffen. Durch ihre Aussagen werden die Meldungen bestätigt, daß eine Kesselexplosion erfolgte. Bejn Dampfer sind an der Unglücksstelle mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Die Vossagentur der Dampferlinie in Montevideo erhielt eine Meldung, daß nur 34 Personen vermisst werden. In dieser Meldung wird die Gesamtzahl der Personen an Bord der Masalba nur mit 1250 angegeben.

Nach den letzten in Rom eingegangenen Meldungen hat sich die Zahl der Geretteten des Dampfers „Masalba“ auf etwa 1200 erhöht. Im ganzen waren auf dem Schiff 968 Passagiere und 240 Mann Besatzung. Die Zahl der Opfer ist also wesentlich geringer, als man zunächst fürchtete. Man hofft, daß sie sich noch weiter verringern wird.

Mussolini hat an den Vosskaster in Rio de Janeiro telegraphiert, und hat ihm die weitestgehenden Vollmachten erteilt, um allen Ueberlebenden die notwendige Hilfe angedeihen zu lassen, die Lage der Passagiere und der Besatzung zu lindern, den Geretteten die Fortsetzung der Reise sicherzustellen oder ihnen die Rückreise in die Heimat zu ermöglichen.

Nach anderen in Rom eingetroffenen Meldungen dürfte sich die Zahl der bei dem Untergang des Dampfers „Masalba“ ums Leben gekommenen auf etwas mehr als 60 belaufen.

Nach einer Kabelmeldung aus Bahia an das Büro der Dampferlinie in Buenos Aires sind alle Passagiere und Mannschaften der „Masalba“ bis auf 68 festgesetzt.

Sechs Dampfer bei der Rettungsarbeit.

Eine Agentur in Montevideo gibt die Gesamtzahl der Geretteten auf 1224 an. Gerettet wurden von der „Formosa“, 450, von der „Athena“, 450, von der „Empire Star“, 202 und von der „Rosetta“, 122. Frühere Meldungen hatten die von der „Rosetta“ Geretteten nicht erwähnt, sprachen jedoch von einer Rettung von 300 Personen durch den englischen Dampfer „Avalona“. Die Abweichungen in der Zahl der Geretteten der einzelnen Schiffe ist möglicherweise eine Folge des Austausches der Ueberlebenden von verschiedenen Schiffen.

Der Dampfer „Prinzipessa Masalba“ wurde Dienstag in Rio de Janeiro und für Sonnabend in Buenos Aires erwartet. Er stand unter dem Befehl des Kapitäns Simon Gull. Unter den Passagieren befand sich der Direktor des statistischen Instituts in Rom Prof. Gigli.

906 Passagiere.

Das Büro der Navigazione Generale Italiana gibt bekannt, daß sich an Bord des untergegangenen Dampfers „Prinzipessa Masalba“ nur 906 Passagiere befunden hätten. Die früher genannte Zahl von 1600 Passagieren beruht auf einer Ausgabe des Maritime Register, das auch verzeichnet, daß alle Passagiere mit Ausnahme von 110 Auswanderer gewesen seien. Es handelt sich um 62 Passagiere der 1. Klasse, 89 der 2. und 58 der 3. Klasse, ferner eine Mannschaft von 240 Köpfen.

Gigli in Neuyork.

Der Tenor Beniamino Gigli befand sich nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, auf der Masalba. Er weilte zur Zeit in Neuyork.

Der Verwaltungsdirektor des Birkus Hagenbeck in Hamburg, Volkrath, befindet sich, nach Mitteilung der Blätter, unter den Geretteten auf dem holländischen Dampfer „Elbena“. Er hat bereits an seine Mutter einen Funkspruch gelangen lassen.

Ein stolzes Schiff.

Der verunglückte Dampfer „Prinzipessa Masalba“, der Navigazione Generale Italiana, war eines der schönsten und modernsten Schiffe im italienischen Passagierverkehr. Er verkehrte auf der Luga-Gilinie von Genua und Barcelona nach Rio de Janeiro und anderen südamerikanischen Hauptstädten. Der Dampfer war 150 Meter lang, 17 Meter breit. Er umfaßte 12 000 Tonnen und hatte eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Meilen in der Stunde. Gerade angesichts der Katastrophe ist von Interesse, daß das Schiff in zehn wasserdichten Abteilungen geteilt und in seiner ganzen Länge mit doppeltem Boden versehen war.

Der Prospekt der italienischen Gesellschaft zeigt in seinen Abbildungen die außerordentlich luxuriöse und elegante Ausstattung der Kabinen und der Salons. Wenn gemeldet wurde, daß die „Prinzipessa Masalba“ bereits vor sieben Jahren Gegenstand einer Unglücksnachricht gewesen sei, so hat es sich damals offenbar um die Namensvorgängerin des Schiffes gehandelt, das jetzt das Opfer einer furchtbaren Katastrophe geworden ist.

Flugzeuges bei ungenügender Geschwindigkeit verhindern soll, das die Ursache von 95 Prozent aller Flugzeugunfälle sei. Der britische Flugzeugfabrikant Handley Page erklärte, diese Erfindung sei die größte im Flugzeugbau seit der der Gebr. Wright.

Freispruch trotz Rindermord.

Ein humanes Urteil.

Ein eigenartiger Freispruch ereignete sich vor einem Londoner Gericht. Ein Vater, der sein unter einer unheilbaren Krankheit leidendes Kind ermordet hatte, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

Der Richter schilderte, wie furchtbar der Vater selber unter dem unheilbaren schmerzhaften Leiden des Kindes gelitten habe. Wenn ein Tier solche Qualen ausstehen müsse wie dieses Kind und der Besitzer des Tieres würde es nicht töten, so würde man den Mann wegen Tierquälerei eingesperrt haben. Wo es sich jedoch um einen Menschen handele, werde das Gesetz große Lücken auf. Nur zu seinem großen Leidwesen könne er daher infolge der gesetzlichen Bestimmungen nicht anders, als die Verhandlung gegen den Vater des Kindes wegen Mordes einzuleiten. Die Geschworenen kamen sehr bald zu einem Freispruch.

In 3 Tagen 160 Tote.

Die Pest in Indien breitet sich aus.

Nach in Moskau vorliegenden Nachrichten greift die Pest in Indien weiter um sich. In den letzten drei Tagen sollen 160 Menschen der Seuche zum Opfer gefallen sein. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um einer Verschleppung der Seuche über die Grenze vorzubeugen.

Schichau gut beschäftigt.

Erfolg im Bau von Dieselmotoren.

Die Schichau-Werft in Danzig gehört zur Zeit zu den meistbeschäftigten Werften der Ostsee. Rund 3000 Arbeiter werden zur Zeit beschäftigt. Die vorhandenen Bestände für große Schiffe sind mit Neubauten voll besetzt. In Auftrag hat die Werft ausschließlich Motor- und Turbinenschiffe. Der große Erfolg der Werft in der letzten Zeit ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sie rechtzeitig den Bau von leistungs-fähigen Dieselmotoren aufgenommen hat, und zwar baut sie einen Zweitakt-Motor nach den Patenten der Schweizer Firma Sulzer, wobei Verbesserungen durch die Firma Schichau selbst vorgenommen worden sind.

Unter den im Bau befindlichen Motoren ist besonders interessant ein solcher von 11 Zylindern von 5100 PS. Leistung, der zu den größten zur Zeit im Bau befindlichen Dieselmotoren in Deutschland gehört. Dieser Motor ist für ein Frachtschiff der Hamburg-Amerika-Linie mit 14 Knoten Geschwindigkeit bestimmt. Dieses Schiff, das wohl erst 1929 fertig sein wird, erhält eine Tragfähigkeit von 10000 Tonnen, und ein zweites Schiff gleicher Größe ist noch für die Dapag in Auftrag. Ferner hat die Werft für den Norddeutschen Lloyd zwei Motorfrachtschiffe von je 12000 Tonnen Tragfähigkeit in Auftrag, die ebenfalls mit einem Sulzer-Schichau-Dieselmotor von 5000 PS. ausgerüstet werden. Besonders erwähnenswert ist bei diesen Schiffen die Anwendung eines elektrisch betriebenen Rühl-Luft-Turbo-Gebläses.

Auf Stapel liegen mehrere Motorturbinenschiffe, von denen das erste mit Namen Spinnaker von 10400 Tonnen Tragfähigkeit für eine Reederei in Bergen dieser Tage vom Stapel gelassen ist. Ein weiteres Schiff gleicher Größe für Norwegen kommt dann als nächstes zum Stapelaufbau. Diese Fahrzeuge erhalten einen Dieselmotor von 2100 PS. Ferner hat die Werft noch in Auftrag zwei Turbinen-schiffe von je 8400 Tonnen mit einem Motor von 2700 PS. und ein Turbinenschiff von 7500 Tonnen mit einem Motor von 2100 PS. für die Atlantic-Tankreederei in Hamburg. Die Schichau-Werft hat danach einen Auftragsbestand von unge-fähr 90 000 Tonnen Tragfähigkeit. Bemerkens-wert ist der Umstand, daß sämtliche Schiffe nur einen Motor erhalten.

Starke Steigerung des Danziger Eigenhandels.

Der Danziger Eigenhandel ist in der zweiten Oktoberwoche, die Ausfuhr sowohl wie auch die Einfuhr, erheblich gestiegen und somit das Durchschnittsniveau des zweiten Quartals dieses Jahres wieder erreicht.

Die Gesamtausfuhr betrug in dieser Woche 1882542 Doppelzentner, davon entfielen auf Kohle 1320600, auf Holz 448632, auf Getreide 23420, auf Zement 43600 Doppelzentner usw. — Eingeführt wurden im selben Zeitabschnitt insgesamt 391578 Doppelzentner, wovon 153770 auf Eisen, 88700 auf Eisenerz, 103200 Doppelzentner auf Phosphat usw. entfielen.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Quertreiber gegen die Beendigung des deutsch-polnischen Zollkrieges und gegen die Aufnahme der Tarifverhandlungen gibt es diesseits und jenseits der Grenzen. Immerhin hat man seit der Einigung über die Niederlassungsbestimmungen sich auf beiden Seiten gehütet, die Schwierigkeiten durch politische Stimmungsmethoden noch zu vergrößern. Das Gegenteil scheint jetzt auf polnischer Seite versucht zu werden; denn in

Warschau wird sehr von einem deutschen Gutbesitzerin sehr viel Aufhebens gemacht, der zwei polnische Arbeiterinnen in brutaler Weise geschlagen haben soll. Wenn das richtig ist, gibt es kein Wort, das scharf genug wäre, um ein derartiges Ver-halten zu brandmarken. Es wäre aber dumm und gefährlich zugleich, wenn die polnische Regierung ihrer nationalstischen Presse erlauben würde, daraus Kapital gegen die Ausnahme und Durchführung der Verhandlungen zu schlagen.

Anzeigen aller Aktivpositionen der Bank Polski.

Im Zusammenhang mit der Umwertung der Bilanz der Bank Polski vom 20. Oktober anlässlich der Stabilisierung des Zloty, weist diese Bilanz folgende Veränderung auf: Der Kassenbestand betrug 882,1 Millionen (um 11,4 Mil-lionen zurückgegangen), das Wechselportefeuille 481,8 Mil-lionen (um 11,6 Millionen gestiegen), der Edelmetallvorrat 324,2 Millionen (um 138,8 Mill. gestiegen), der Valuten- und Devisenbestand 490,8 (um 184,2 gestiegen), die Devisenver-pflichtungen 44,5 (um 19,7 gestiegen). Die Dedung des Zloty betrug 44,47 Prozent.

Sport-Turnen-Spiel

Man baut — in Braunschweig.

Wann kommt das Danziger Hallenschwimmbad?

Die Stadt Braunschweig ist gegenwärtig dabei, ein größeres Bauvorhaben durchzuführen. Im Mittelpunkt dieser Bautätigkeit steht die Erstellung eines Hallenschwimmbades, an dessen Großzügigkeit sich Danzig ein Beispiel nehmen könnte.

Braunschweig bringt es also fertig, mit seinen knapp 150 000 Einwohnern ein allen modernen Anforderungen gerecht werdendes Hallenbad zu bauen, während die große Hansestadt Danzig mit ihren mehr als 250 000 Einwohnern mit Mühe und Not dazu bewegen werden konnte, einen Halbbad, „wohlwollend“ gegenüber-zustehen. Welch fortschrittlicher Geist in der Braunschweiger Stadt-verwaltung herrscht, beweist, daß das Hallenschwimmbad nicht nur projektiert ist, sondern eine beschlossene Sache, die ihrer Verwirklichung entgegensteht.

Einige Einzelheiten werden am besten davon überzeugen, mit welcher Großzügigkeit dort gearbeitet wird. Das Braunschweiger Hallenbad wird in günstigster Lage am Bahnhof errichtet werden.

Das Untergerüst des Schwimmbades wird 72 Baunennbäder, 32 Einzelzellen und 24 Wechselzellen enthalten. 24 Frauen- und 30 Männerbäder sind vorgesehen. Mit dem Warmwasserbade ist ein

Licht- und Luftbad

verbunden. Außerdem wird ein Hundebad angegliedert werden.

Auf besonderen Wunsch der Sportvereine ist eine Ruder-sportanlage vorgesehen. Das Erdgeschoss enthält die Schwimm-halle mit zwei Becken, von denen eins in Länge von 33½ Metern für Männer, das andere in Länge von 20 Metern für Frauen vor-gesehen ist. Außer 204 Einzelzellen, 30 Wechselzellen und 152 ver-schließbaren Schränken werden Tribünenplätze für rund 1200 Zu-schauer eingebaut werden. Die medizinischen Bäder werden im Obergeschoss zu liegen kommen. Es ist auch eine Anlage für römisch-irische Bäder geplant. Das Bad, in dem bei Hochbetrieb etwa 1000 Personen gleichzeitig baden können, wird eine vorbildliche Anlage der Stadt Braunschweig werden. Es beschäftigt nicht nur die Wünsche der Bürgerschaft ganz allgemein, sondern entspricht auch allen Anforderungen des heutigen Schwimmsportes. Der Wasser-stand im Schwimmbad kann für sportliche Veranstaltungen um 50 Zentimeter erhöht werden. Mit dem Bau der Schwimmhalle leistet Braunschweig Zukunftsaufbau.

Internationaler Arbeitersport.

Finnland. Neue Schwimm-Rekorde. Der glückliche Sommer nützte dem Wintersport gewaltig. Nachfolgend die in diesem Jahre aufgestellten neuen Rekorde: Männer: 50 Meter Frei-stil in 31 Sek. (A. Hoel); 100 Meter Freistil in 1:12,8 Min. (Lammipää); 200 Meter Freistil in 2:46,0 Min. (Lammipää); 500 Meter Freistil in 7:50,3 Min. (Lammipää); 1000 Meter Freistil in 17:01,3 Min. (B. Reijlander); 100 Meter Rücken in 1:32,5 Min. (E. Lindholm). — Frauen: 50 Meter Freistil in 36,2 Sek. (Irma Lunttonen); 100 Meter Rücken in 1:29,5 Minuten (Irma Lunttonen); 100 Meter Brust in 1:37,8 Min. (Irja Henriksen).

Schweiz. Im Grenzverkehr endete ein internationales Handballspiel Zürlingen — Arbon mit 14:2 Toren zugunsten der deutschen Mannschaft.

Oesterreich. 1900 Fußballspiele hat die Landesgruppe B in des Verbandes der Amateurfußballvereine Oesterreich (Wafö) in diesem Jahre durchgeführt. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Arbeiterfußballbewegung in Wien trotz ihres kurzen Be-stehens mächtig Fuß gefaßt hat. Die Verämgung durch den bürgerlichen Verband bringt ihr nur Früchte.

Die Meisterschaft des Oesterreichischen Arbeiter-Handball-Verbandes gewann der Verein Nord (Wien).

Palästina. Der schärfste Kampf der jungen palästinischen Arbeiter-Sportbewegung richtet sich gegen den Berufs-sport, der in Palästina ganz besonders verwerfliche Blüten zeigt, vor allem im Fußballsport.

Saison-schluss bei den Radfahrern.

Fuchsjagd in Oliva.

Als Abschluss der diesjährigen Sommer-saison veranstaltete der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgr. Roppol, am vergangenen Sonntag seine diesjährige Vereinsfuchsjagd in Oliva. Als Fuchs wurde ein Jugendgenosse ausgelost, dem es nach aufregender Jagd gelang, ungeschlagen ins Nest am Rasthof einzufahren.

Nach einer gemeinsamen Fahrt nach Roppol wurde im Bürger-heim die Preisverteilung der letzten Konturen vorgenommen. Für die Bezirksmeisterschaft im 100-Meter-Langlaufrennen und 50- sowie 10-Kilom.-Bezirksmeisterschaften dankte der Vor-sitzen der Gen. Rühn und Trone sowie auch dem jungen Fuchs und übergab ihnen die für sie bestimmten Preise und Diplome. Einige gemütliche Stunden hielten die Teilnehmer beisammen. Mit der Fuchsjagd sind die Vereinsfahrten für dieses Jahr erledigt.

Derichs schwimmt 100 Meter in 59,6 Sekunden. Der Kölner Derichs brachte es fertig, als erster deutscher Schwimmer die 100-Meter-Freistilstrecke unter einer Minute, in 59,6 Sekunden, zurückzulegen. So hervorragend diese Zeit auch ist, so kommt eine Anerkennung als Rekord leider nicht in Frage, da das Basin entgegen den für die Anerkennung von Höchstleistungen vorgeschriebenen Bestimmungen nur eine Länge von 20 Metern hat. Die von Derichs geschwommene Zeit unterbietet auch gleichzeitig alle europäischen Bestzeiten.

Töblicher Sturz bei russischem Motorradrennen. Beim Motorradrennen um die Meisterschaft von Leningrad kam es beim Endlauf zu einer Katastrophe, die den Tod des einen Fahrers zur Folge hatte. Am Endlauf waren die beiden Fahrer Verche und Worastikoff beteiligt, welche die Bahnrunde (500 Meter) zumeist in 19 Sekunden zurücklegten. In der zwölften Runde war Verche zu hoch in die Kurve gegangen und wurde hinausgetragen. Der Sturz war tödlich. Verche war Leiter der Sektion für Auto- und Motorsport des Zentralhauses für Leibesübungen in Leningrad.

Amateureuropameister Dalschow (Berlin) schlug am Montag-abend seinen Herausforderer um den Bantamtitel, den öster-reichischen Meister Spunzer, klar nach Punkten.

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Besitzer größerer Gaststätten und die Inhaber öffentlicher Versammlungs-räume werden anlässlich des Beginns der diesjährigen Vereinsfestlichkeiten hiermit auf die Befolgung der Verordnung vom 23. Oktober 1909, betreffend die Theater und öffent-lichen Versammlungs-räume, hingewiesen.

Nach § 71 dieser Verordnung dürfen nur schwer entflammbare oder schwer entflammbar gemachte Stoffe für Dekorationen und Einbauten pp. Ver-wendung finden. (30 744)

Von besonderer Auszeichnung ist der Polizei-behörde in jedem Falle rechtzeitige Mitteilung zu machen.

Danzig, den 24. Oktober 1927.

Der Polizei-Präsident.

Möbiliar-Nachlaß-Versteigerung

Stadtgraben 13

Freitag, den 28. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich dorthin im Auftrag sehr gutes Möbiliar, Kristall- und viele andere Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern, und zwar:

sehr gutes Marken-Piano

× fällig.

Speisezimmer-Einrichtung

eich, komplett,

wie: gediegenes Büfett, Anrichte, Speisetisch, Stand-uhren, Lederhüllen, Perser-Teppich (fast neu) und anderes mehr.

Herrenzimmer, kompl., auch geteilt

Schlafzimmer, hell eich, vollständig komplett

ca. 80 Stück versch. eleg. Kristallgegenstände

fast neue mahagoni Gramola, 100 gute Gramo-phon-Platten, 2 wert. Perle-Teppiche u. and., Chaije-longue mit Decke, Schalestuhl, Näh- u. Teetische, Blumentische, Kleider- u. Wäschechränke, Bettstellen, Kommode, Nähmaschine, fast neue Flurgarderobe, Spiegel, Etagere, Ballustrabe, viele Glas- u. Por-zellan-Gegenstände, Speise- und Kaffeeervice, wert-voller Tafelaufsatz (Weizen), chinesische Vase u. and., Rauchschiff m. Garnitur, Schreibstischgarnitur, Por-tieren, Gardinen, Bilder, Küchenschrank u. Küchen-geräte, Gasbrenner m. Tisch, Gasbrenner, Verbiel-faltungsapparat (Greif) und sehr vieles andere.

Befichtigung nur am Auktionsstage 2 Stunden vorher gestattet.

Transportarbeiter ist der Zutritt zu der Woh-nung streng untersagt.

Siegfried Weinberg

Exaktor,

vereidigter öffentlich angestellter Auktionator, Danzig, Jospengasse 13.

Fernsprecher 26633.

Große

Möbiliar-Versteigerung!

Freitag, d. 28. cr., nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrag in meinen Auktionsräumen, Weiden-gasse Nr. 7, sehr gutes Möbiliar etc. aus herrsch. Danze meistbietend versteigern, und zwar:

1 hocheleg. nußb. Saloneinrichtung mit Kristallspiegeleinlage

und sehr eleg. moderner Plüsch-Polstermöbel,

1 Piano (schwarz)

sehr eleg.

Beddighörgarnitur mit Damastpolsterung

Chaiselongue mit Decke,

1 eich. Schlafzimmereinrichtung

Tische, Stühle, Schränke, Bettgestelle mit Matr., weißer, großer Schrank, Wäschekorb m. Wärmorpl.,

1 fast neue, hochmoderne Kücheneinrichtung

groß. Büfett, Anrichte, Tisch, Stühle, Rahmen, Bank,

1 sehr gutes Prismenfernrohr mit Stativ

Kleidungs- und Wäschechränke, 1 gut erh. gr. Wäsche-rolle (nach Zimmermannschem System gebaut), Haus- und Küchengeräte u. v. and.

Befichtigung von 1 Uhr ab

Frau Anna Neumann

gem. Auktionatorin für den Freistaat Danzig, Rottomgasse 9/10, 3 Et. Telef. 25075.

Preis 50 Pfennig

VOLKS

KALENDER 1928

für Danzig u. Pommerellen

Bei sämtlichen Trägerinnen und Straßenverkäufern, oder direkt in allen Geschäftsstellen der Danziger Volksstimme

Prima Winterkartoffeln

gelblichsch, liefert frei Haus

Agrar-Handelsgesellschaft Danzig, Münchengasse 1

Verkauf

Modern, groß. Bettgest. ohne Matr., für 20 G. Kinderbettgestell m. Matr. für 20 Gulden zu verkaufen. Remondoff, Bischofs-berg 24, 113.

Mahagoni-Büfett, innen eiche, zu verkauf. Lgl., Friedensweg 10, 3 r.

Eiserne Bettstelle, Polsterbett, Aufl.-Matrassen preiswert

Heilige-Geist-Gasse 99.

4rädiger Wagen billig zu verkaufen bei Manthey, Jungfernstädte Gasse 3, 2.

Nacheln zum Tischchen zu verkaufen Rammberg 2.

5½ Meter Rollosläufer (1,50 Meter breit) billig zu verkaufen Breitgasse Nr. 109, im Laden.

Billiges Angebot in Schuhwaren

Niemand versäume, seinen Bedarf schon jetzt bei uns zu decken

Herrn-Halbschuhe Boxkalf, fest Straßenschuh 1590

Herrn-Schnürstiefel in breiter u. spitzer Form 1690

Herrn-Lackhalbschuh in allen Formen 1875

Arbeiter-Schnürschuhe 110

Schaftstiefel schwarz, gewalzt 2050

Kinderschulstiefel Gr. 31-35 8.80, Gr. 27-30 6.70, Gr. 25-26 5.25, Gr. 19-24 4.00

Große Auswahl in Hauschuhen, Damen- u. Kinderschulstiefeln, Pantoffeln usw. Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. Verarbeitung von nur bestem deutschen Leder. Billigste Preisberechnung

Schuhhaus Drews Altstadt, Graben, nur 85 Ecke Ochsen-gasse

Gabardine-Anzug,

hell, f. mittl. Fig., bill. z. verk. Schmiedegasse 24, 2.

Reinwollener Damen-wintermantel auf Futter, für schlanke Figur, für 15 Gulden, und Kinder-mantel für 3jähr. Mädch. billig zu verkaufen Johannis-gasse 9, 1 Et.

Bettbezüge, dicke Einbittungen bill. zu verk. Mahlkauweg 10, 1

Sofas, Chaiselongues, Patent- u. Auflegematr. billig, Reparaturen fach-gemäß, Noth, Samtg. 6/1

Sag Betten für 50 Gulden zu verkauf. Lgl., Friedensweg 10, 3 r.

Winterpaletot, gut erh., billig zu verk. Ballgasse 1/2, Rottlau-schuppen, 1 Et.

Frucht-Groß-handlung Jospengasse 50, im Keller

Neuer Transport von Aepfeln

Neu-er Sorten einge-ferne. Re. Kauf zu b-igen Preisen

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Wohnungstausch

Tausche Stube u. Küche, alles hell, m. all. Neben-gelass, geg. gleiche oder größ. in Danzig oder Neufahrwasser. Schönhoff, Danzig, Jakobswall 21.

Tausche Stube, Küche und Boden gegen größere Wohnung. Carl, Stube, Kabinett und Küche in Danzig. Ang. unt. 2448 a. d. Exped. d. Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube, Küche, Bad, u. Küche, im Zentrum, gegen Stube u. Küche. Ang. u. 2447 a. d. Volkst. erbet.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Tausche Stube und Küche mit allem Nebengelass gegen gleiche oder größere in Danzig ob. Neufahrw. Angebote unter 2448 an die Exped. der Volkst.

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote

Stellungsangebote



Tausend, tausend Namenlose ...

Von E. W. Unger.

Ihr im Geiste seid Verlorene,
Einslos in die Welt Geborne,
Dreht ihr nicht wie eine große
Ganne in die Finsternis:
Tausend, tausend Namenlose
Schreien nach Licht!

Eitel sind die schönen Worte
Und die strahlenden Afforde,
Dreht ihr nicht wie eine große
Herzensorgel in die Welt:
Tausend, tausend Namenlose
Rauschen auf!

Alle Schöpfer sind Verlorene,
Einslos in die Welt Geborne,
Schaffen sie nicht eine große
Menschheit reiner Menschlichkeit:
Tausend, tausend Namenlose
Sind bereit!



Der Kampf der Frauen.

Nicht selten hört man die Behauptung, daß den Frauen die politische Gleichberechtigung im November 1918 geschenkt worden sei, ohne daß sie jemals ernstlich darum gekämpft hätten. Vergleicht man die verhältnismäßig kleine Zahl der Frauen, die bereits vor dem Krieg den Kampf um ihre politischen Rechte geführt haben, mit der Masse der Frauen, denen das politische Wahlrecht zuteil wurde, so mag diese Behauptung allerdings den Schein der Richtigkeit für sich haben. Aber richtig ist sie darum doch nicht.

Die Frauenerwerbsarbeit bildet die Voraussetzung für das Frauenwahlrecht. Zwar ist die Frauenerwerbsarbeit eine Erfindung des letzten Jahrhunderts. Die Frauen haben zu allen Zeiten gearbeitet. Aber ihr Arbeitsgebiet war in früheren Zeiten genauer abgegrenzt. Es bestand im wesentlichen in der Herstellung eines großen Teiles von Bedarfsgegenständen in der eigenen häuslichen Wirtschaft. Je mehr die moderne Form der Gütererzeugung die Herstellung einer immer größeren Zahl von Gegenständen aus dem Haushalt in den Gewerbebetrieb verlegte,

desto größer wurde auch die Zahl der Frauen,

die in den Fabriken arbeiteten und nicht mehr ausschließlich in ihrem Haushalt. Zwischen der Zunahme der außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Frauen und der Verringerung der Hausarbeit bestand und besteht auch heute noch eine deutliche Wechselwirkung. Je geringer die Hausarbeit, desto leichter können die Frauen Berufsarbeit leisten. Je mehr Frauen einem außerhäuslichen Erwerb nachgehen, desto lebhafter wird das Bedürfnis nach Erleichterung in der Hausarbeit.

Aber nicht die Befreiung von einem Teil der Hausarbeit war die für das Frauenwahlrecht entscheidende wirtschaftliche Veränderung. Die Frauenerwerbsarbeit in den Fabriken und in den Büros war es vor allem, die das Frauenwahlrecht zur Folge hatte. Diese Arbeit hat von Jahr zu Jahr an Bedeutung zugenommen. Für Deutschland orientieren uns darüber Statistiken seit dem Jahre 1882. Damals waren 5,5 Millionen Frauen oder 24 Prozent der weiblichen Bevölkerung erwerbstätig. Für die Berufsählung von 1925 liegen bis jetzt nur Teilergebnisse vor. Es kann danach geschätzt werden, daß heute fast 11 Millionen, also doppelt so viel Frauen wie 1882, erwerbstätig sind.

Die Tätigkeit der arbeitenden Frauen, besonders während der Kriegsjahre, in den Fabriken sowie in den höheren Berufen, hat die psychischen Voraussetzungen geschaffen für die widerstandsfähige Einführung des Frauenwahlrechts durch die Partei der Arbeiterklasse, durch die Sozialdemokratie. Ohne die Erwerbsarbeit der Frauen wäre die Einführung des Frauenwahlrechts nicht möglich gewesen. War auch die Zahl der Bewerber für das Wahlrecht kämpfenden Frauen nur klein, so hat doch die große Mehrheit der Frauen durch ihre Leistungen für die Allgemeinheit, für die Wirtschaft des ganzen Volkes, sich die Anerkennung erzwungen, die sich in politische Rechte umsetzen mußte.

Verhältnismäßig schnell haben die Frauen gelernt, von ihren neuen politischen Rechten Gebrauch zu machen.

Die Wahlbeteiligung der Frauen

Blieb im allgemeinen wenig hinter den entsprechenden Zahlen der männlichen Wähler zurück. Freilich ist auch heute wieder die Schär der Frauen verhältnismäßig klein, die ihre politischen Rechte bewußt in politische Macht für die Partei der arbeitenden Frauen umsetzen will. Sie ist größer als die Zahl der vor dem Krieg für das Frauenwahlrecht kämpfenden Frauen. Mehr als 150 000 Frauen sind heute in der Sozialdemokratie tätig. Das ist eine große Schär, und doch — in Beziehung zur Zahl der erwerbstätigen Frauen gesetzt — noch nicht einmal anderthalb Prozent. Viel größer ist die Zahl der Frauen, die aus ihrer wirtschaftlichen Stellung heraus sich der Partei zuwenden mühen, die seit dem Bestehen der Frauenerwerbsarbeit am entschiedensten die Interessen der arbeitenden Frauen gewahrt hat — der Sozialdemokratie.

In der Erwerbsarbeit haben sich die Frauen ihre Anerkennung als gleichwertige Arbeitskräfte durch ihre Tätigkeit erworben. Es ist kein geringeres Ziel, wenn sie sich durch ihr Interesse an der Politik und durch die Klugheit ihrer Entscheidungen ihre Anerkennung als gleichwertige Staatsbürger erringen. Das wird nur möglich sein, wenn die Frauen gerade jetzt zur Wahlzeit Anteil nehmen am politischen Kampf.

Was der Apfel bedeuten soll.

Der Apfel, der fast allein noch am Ostmarkt übriggeblieben ist, hat nach der Legende der Göttin der Frucht den Namen gegeben, und der Name Pomona ist deshalb auch der Gattungsname des Obstreichums. Die Frucht ist das Symbol der vollblühenden Lebensfähigkeit, und die Venus Urania wird wie die von Milo mit einem Apfel in der Hand dargestellt. In Monte San Giuliano auf Sizilien werfen, wenn die Äpfel reifen, die Mädchen einen Apfel aus

dem Fenster. Wird dieser von einem Mann aufgelesen, so gilt das als Zeichen, daß sich die Werferin in Jahresfrist verheiratet wird. Geht aber der Mann vorüber, so wird das Mädchen nach seiner Verheiratung als Witwe zurückbleiben. Ist der erste Mann, der vorbei geht, ein Priester, so ist das Mädchen dem Schicksal einer alten Jungfer verfallen. In Montenegro überreicht die Schwiegermutter der jungen Frau einen Apfel, den diese auf das Dach des Hauses ihres Gatten wirft. Bleibt er liegen, so ist das ein Zeichen, daß die Ehe glücklich verlaufen und von Kindern gesegnet sein wird. In Griechenland wird Eros häufig mit einem Korb dargestellt, aus dem Äpfel herausfallen. Die skandinavische Göttin Iduna wird durch einen Apfelbaum ver sinnbildlicht, der der Baum der Unsterblichkeit ist.

Woran die Frauen denken sollen!

Von Abg. Frau Meta Malisowksi.

Zu den Notwendigkeiten des Lebens gehört neben Essen und Trinken, neben der Kleidung auch die Wohnung. Daß wir von einer Wohnungsfrage sprechen müssen, zeigt uns ihre große Bedeutung. Die Wohnungsfrage ist von kultureller, sozialer, politischer Bedeutung, sie ist in ihren Auswirkungen eine Angelegenheit, die besonders uns Frauen betrifft.

Wir haben viel zu wenig Wohnungen. Diese Feststellung bedeutet, daß ein großer Teil der Bewohner ohne Wohnung, d. h. obdachlos ist. Menschen müssen in Kellern und Baracken wohnen oder in Schlafstellen, müssen bei Freunden und Verwandten Unterkunft suchen. Jahrelang warten junge Ehepaare so auf ein eigenes Heim, sie lernen die Wohnungsmisere von der brutalsten Seite kennen. Ein großer Teil der Bevölkerung haust in elenden, viel zu engen und ungesunden Wohnungen. Das bedeutet für diese Familien quälende, marternde Einschränkung. Die Kindererziehung leidet, die Gesundheit ist gefährdet. Für das Bes- und Bildungsbedürfnis ist in einer zu beengten Wohnung kein stilles Plätzchen, eine ruhige Aussprache zwischen Menschen, die auf einander angewiesen sind, kann nicht stattfinden. Nicht nur körperlich, sondern auch seelisch leiden die Menschen auf das Schwerste.

Die Hygiene will die Menschen zur Pflege des Körpers erziehen und sagt in ihren Vorschriften: Bringe täglich deinen Körper mit Wasser und Luft in Berührung. Wo und wann soll das geschehen? Abends, wenn die Frau, die selbst arbeiten muß, müde und abgspannt die Vorbereitungen für den anderen Tag trifft? Wenn groß und klein, männlich und weiblich, miteinander den Wohnraum teilen? Oder morgens, wenn alles in Hast und Eile zur Arbeit und zur Schule geht? Also selbst die einfachste und selbstverständliche Sauberkeit und damit auch die Gesundheit leiden unter der zu engen Wohnung; unangenehm und für die Dauer unerträglich für die ganze Familie, aber am unerträglichsten für die Frau.

Das spezifische Arbeitsfeld der Frau ist die Wohnung, hier locht und wäscht und näht sie für ihre Familie. Hier spielt sich der größte und wichtigste Teil ihres Lebens ab. In der engen Wohnung muß sie meist ihre schweren Stunden überleben. Hier pflegt sie den Säugling, pflegt ihre kranken Lieblinge, erzieht ihre Kinder, hier verrichtet sie Heimarbeit. Die verantwortungsvolle Frau fühlt sich bedrückt, wenn unvernünftige Unordnung sie und die Ihren umgibt. Die Frau fühlt sich verantwortlich für die in der Wohnung herrschende Ungeordnetheit, die ja auch auf die Stimmung des Mannes wirkt, wenn er abends müde von der Arbeit heimkehrt.

Bei der nun seit Jahren bestehenden Wohnungsnot gehen Frauen und Kinder seelisch und körperlich zugrunde. Selbst wenn in kinderreichen Familien und bei besonders ungünstigen Wohnungsverhältnissen die blaffen und unterernährten Kinder auf einige Wochen in Ferienheime untergebracht werden, und wenn sie dort mit noch so viel Gabe und Liebe versorgt werden, was nicht es alles, wenn nach einigen Wochen frühlichen Lebens die Kinder wieder zurück müssen in die elenden Wohnhöhlen, wie wir sie in der Altstadt so zahlreich kennen. Was nützt das Heilen, wenn nicht vorgebeugt wird. Vorbeugen heißt: zuerst die Wohnungsnot beseitigen. Wer das will, muß am 13. November dafür sorgen, daß im nächsten Volkstag die Sozialdemokratie so stark vertreten ist, um die Lösung der Wohnungsfrage energisch durchzuführen zu können.

Neue Sachlichkeit auch in der Frauenmode.

Die gerade Linie von der Fuß- zur Nasenspitze.

Dem Scharfsinn eines feinsinnigen Fußbelldesigners ist es zu danken, daß wir heute auch über den Zusammenhang zwischen Fuß und Nasenspitze bei der Wertung der Frauenschönheit nicht mehr im unklaren zu sein brauchen. Der Entdecker ist ein italienischer Schuhmachermeister namens Salvatore Ferragamo, der in Hollywood sein Gewerbe ausübt. Hier, im Eldorado der Filmkunst, hatte er reich bemessene Gelegenheiten, Erfahrungen zu sammeln, die ihn zu der Auffassung des Fundamentalsahes führten, daß man von einer idealen Frauenschönheit nur dann reden könne, wenn die Verbindung zwischen Fuß- und Nasenspitze eine gerade Linie bilde.

Diese lotrechte Linie herzustellen, ist Sache der Schuhmacher. Der italienische Schuster erfreut sich heute eines begründeten Ansehens, und alle Frauen in Hollywood, die etwas auf sich halten, legen Wert darauf, von ihm beschuht zu werden.

Wenn eine Kundin seinen Laden betritt, so wird sie nicht mit der üblichen Aufforderung begrüßt: „Wollen Sie bitte Platz nehmen.“ Wenn sie ohne die Aufforderung Platz genommen hat, wird sie vielmehr höflich ersucht, aufzustehen; der Schuster näht sich ihr dann mit einer großen Stange, die er der Kundin anlegt. An der Spitze dieser Stange ist an einem Faden das Blei befestigt, das zur Ermittlung der senkrechten Linie zwischen Nasen- und Fußspitze dient. Eine Dame gilt nur dann als einwandfrei schön, wenn sich Nasen- und Fußspitze genau auf der Lotlinie befinden. Da der Absatz infolge einer Rolle spielt, als er, je nach seiner Höhe, die Fußspitze vertikal oder verlängert, so ist es die Hauptaufgabe des Schuhmachers, den für die Figur passenden Absatz zu finden.

Alles andere ist unwesentlich und hängt allein von dem Geschmack der Kundin ab. Die Wahrung der Lotlinie ist die Hauptsache. Sie allein ermöglicht der Dame, die aufrechte Haltung zu wahren, die die moderne Linie der Figur erst zur vollen Wirkung zu bringen vermag. Ob das zutrifft, mag unentdeckt bleiben; jedenfalls aber hat der italienische Schuhmacher in Hollywood durch seine Entdeckung bewiesen, daß er sich vorzüglich auf die Psychologie der Frau versteht, für die seine Feststellung ein Dogma geworden ist.

Die Liebe.

Ein Sonntagserlebnis.

Von Pfarrer Emil Fellen, Bremen.

Oben im Norden, an der Küste der stürmenden Nordsee, hinter dem grasbewachsenen Deich, auf dem die Milchschafe weiden, an dem sich die unermüdet anrennenden Wellen, rösse die weißen Gischtspitze einrennen, liegt das Hafenstädtchen. Welch reges Leben und Treiben herrscht einst darin. Stille Dampfer kamen, herrliche Schiffe zogen aus. Sie wurden ausgeladen, sie wurden befrachtet; Arbeit gabs Jahrtausend in Hafen und Fabriken für jeden, der arbeiten wollte.

Jetzt war es still in den Straßen. Viele Menschen lagerten herum, Verzweiflung oder stumpfsinnige Gleichgültigkeit auf den Gesichtern. Keine Schiffe lagen da, keine Arbeit gabs.

Wie hatte Jürgens, der Hafenarbeiter geliebt, als der Krieg zu Ende war, als eine neue Regierung am Ruder war. Aber Handel und Wandel wollten nicht eintreten. „Daran sind die Leute schuld, die jetzt in der Regierung sitzen“ hatte Jürgens-tagein in den Zeitungen gestanden. Und bei den Wahlen war immer wieder darauf hingewiesen worden, daß ehemalige Arbeiter nichts vom Meierlein, nichts vom Handel, nichts von der ganzen Wirtschaft verständen. „Wählt eine Rechtsregierung! Sie allein kann Brot und Arbeit schaffen“, hieß es. „Wählt die wahren Meister, und alles wird gut werden.“

Jürgens hatte es nicht getan, obwohl viele andere seiner Klassen Genossen den Streikangeboten des werbenden (Welches) gefolgt waren. Und war bei den Wahlen zu Hause geblieben. „Ach was, laß sie mal allein leben, wie sie zurecht kommen“, hatte er gesagt. In ihm hatte sich alles dahingegen empört, die Rechte des Kapitalismus in den Reichstag zu wählen, aber er hatte doch heimlich mit dem Gedanken gespielt, daß es vielleicht besser werden würde.

Jürgens lachte bitter auf, als er daran zurückdachte. Besser? Er brauchte nur an sich herunterzuschauen und seinen Sonntagsganzung zu betrachten. Früher hatte er sich geschämt damit werftags durch die Straßen zu gehen. Früher — als er noch die vielen Kinder zu ernähren gehabt hatte. Und jetzt, da sie groß waren oder auf dem Grunde der Nordsee oder in Flandern oder russischer Erde lagen, jetzt lief er mit kurrndem Magen und dreifach gestadter Hose und ohne Domb herum. Am Sonntag!

Die Glocken der nahen Kirche begannen zu läuten. Jürgens blieb stehen und lauschte. Wie friedlich klang es über den Deich. Ohne es zu wissen und zu wollen, trugen ihn die Füße zum Kirchlein hin, so daß er sich selber darüber wunderte, als er plötzlich vor dem Portale stand. Na, nun war er mal da.

Die Kirche war fast leer. Wertwirdig, sie war doch so voll gewesen, als Pfarrer Starter gegen Ende des verlorenen Krieges ein so ganz anderer geworden war. Wie eine Wunde wäre es von seinen Augen gefallen, hatte er bekannt. Unrecht hätte er getan, daß er den Krieg nicht von Anfang an verflucht hätte. Friede und Liebe müsse die Kirche predigen.

Alle hatten den Pfarrer hören wollen und fast alle hatten sie dem Pfarrer recht gegeben. Aber dann waren junge Leute aufgestanden und hatten von Vaterlandsverrat gesprochen, und daß alle, die für Frieden wirkten, Vaterlandsverräter seien. Und da hatten die biederen Leute Angst bekommen, und ihren Pfarrer, der von Frieden predigte, ideal angesehen und allein gelassen, so daß er keine Predigten vor leeren Bänken halten mußte. Nein, ein Vaterlandsverräter wollte keiner sein, und der alte, pensionierte Major hatte es immer wiederholt, daß man das sei, wenn man die Feinde nicht haßte, haßte, haßte ...

Oben auf der Kanzel stand der Pfarrer und redete. Er konnte die Stimmung in seiner Gemeinde sehr wohl. Aber als ehrlicher Mensch ließ er sich nicht beirren. Er wunderte sich nur, daß so wenige zu ihm hielten, daß auch diejenigen sich nicht offen zu ihm zu bekennen wagten, die tatsächlich auf seiner Seite standen ...

Heute sprach er von der Liebe. Sie allein könne die Menschen retten, das ungeheure Elend lindern. Sie tue es auch. Ein Erbfür sei ja geboren. An ihn gelte es zu glauben. Seitdem er für die Menschen gestorben sei, habe die Liebe ja die Herrschaft auf Erden angetreten ...

Bei diesen Worten des Pfarrers mühte Jürgens laut aufzuatmen. Unwillkürlich. Es lachte einfach aus ihm heraus, so daß er selber darüber erschauerte. Denn sein Vahen war wie des Spottvogels Schrei durch die Kirche gefahren. Jäh hielt der Pfarrer mit seinem Reden inne. Seine Augen, in die ängstliche Unsicherheit geflogen war, blickten erheitert und froh zum Erbkaiser an. Nur zögernd fuhr er nach einer Weile fort. Aber es war als sei die Flamme der Begeisterung in ihm ausgelöscht.

Sofort nach Beendigung des Gottesdienstes eilte er zu Jürgens hin. Schwer bedrückt ging er seines Wegs. Was war in diesen Mann gefahren? Er kannte ihn als einen nüchternen, fleißigen, ordentlichen Menschen. Wenn er auch kein regelmäßiger Kirchgänger war, war er doch keineswegs ein Spötter.

Bei Jürgens sah man beim Mittagessen. Kohlkrüben gab es. Ohne Fett zubereitet. Als der Arbeiter den Pfarrer sah, sprang er auf. Er habe dem Pfarrer gewiß nicht wehtun wollen mit seinem dummen Vahen, entschuldigte er sich. „Ich ... ich konnte nicht anders, ich mußte lachen. Und wenn ich sofort ins Buchtthaus abgeführt worden wäre, ich mußte es tun.“

Er wolle Jürgens nicht zur Rede stellen, entgegnete der Pfarrer, nur das möchte er wissen: warum er gelacht habe. „Daß jemand jetzt noch von Liebe und ihrer Herrschaft auf Erden zu sprechen wagt, das hat mir das Vahen auf die Lippen gezwungen“, entgegnete Jürgens. Und lachte wiederum los, gellend, hart, daß der Pfarrer erschauerte.

„Es gibt noch Liebe auf Erden, echte Menschenliebe“, murmelte er. „Wir müssen nur daran glauben. Sonst ... sonst sind wir alle verloren.“

Jürgens zuckte die Schultern. Doch sein Weib, das bis dahin kumm dagesessen, stimmte ein gellendes Hohnschlächter an. „Führt den Herrn Pfarrer zu Frit. Dem soll er den Glauben an die Liebe beibringen“, rief sie. Ihre Augen sprühten Haß, im runzeligen Gesicht zuckten die Lippen. „Kommen Sie“, herrschte Jürgens den Pfarrer geradezu an. Schweigend führte er ihn durch ein paar armlange

Die also Angerebelte blickt ihre Nachbarin fragend an:
 „Ja, is d'n dös woas für d' Wafch?“
 Darauf folgt die jeden Zweifel ausschließende Antwort:
 „Nu, was solls d'n nacha oanders jant?“